

# Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Administration und Expedition:  
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus).

Subskriptionen werden nach auflegendem Tarife berechnet.

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Buchhandlungen.

## Entschädigungsansprüche der Eisenbahn-Unternehmungen.

Budapest, 23. Juli.

Es ist eine schmerzhafteste Wunde, die wir unbarmherzig mit Sonde und Skalpel berühren müssen, und die Untersuchung wird um so peinlicher, da es zugleich das eigene Fleisch und Blut ist, in dem wir dabei zu wühlen genöthigt sind. Wir müssen jedoch mit stoischer Ruhe den Schmerz zu ertragen und zu überwinden versuchen; denn nur wenn wir mit mannhafter Kraft und Ausdauer, unnachgiebig gegen alle Anwandlungen von Schwäche, die Zuckungen unserer Muskeln zu beherrschen vermögen, ist ein rascher Verlauf der Operation denkbar und die Wahrscheinlichkeit gegeben, mit dem möglichst geringsten Blutverluste die endliche Exstirpation des Krebsgeschwürs zu erreichen.

Aus jener Periode der wirtschaftlichen Ueberfülle, welche das Lustrum von 1868 bis 1872 charakterisirt, sind uns Erbschaften überkommen, deren Wesenheit so gewaltig mit allen an die Thätigkeit jener Periode geknüpften Hoffnungen kontrastirt, daß die Zahl jener Kleinmüthigen täglich wächst, welche selbst gerne all' das Segensreiche wieder dahin zu geben geneigt wären, das die Erbschaft gebracht, könnten sie nur dadurch auch die daran haftenden Uebel gleichfalls los werden. Diese Leute würden das Kind mit dem Bade ausschütten und vergessen dabei, daß in volkswirtschaftlichen Sachen die Erbvererbung eine bedingungslose ist; daß es nicht in unserer Macht gelegen, den einen Theil anzunehmen und den anderen abzulehnen, daß wir überhaupt gar keine Wahl haben, sondern erbemüthigt sind. Unsere Aufgabe kann es nur sein, zu untersuchen, welcher Quelle das Uebel entspringen, mit welchen Mitteln es zu heilen und auf welche Art es möglich sei, zu verhüten, daß die Erbschaft, die wir einer späteren Generation hinterlassen, nicht auch in ähnlicher Weise vergiftet werde.

Speziell in unseren Eisenbahnbauten aus der genannten Periode äußern sich die Folgen der Ueberhäufung, welche diese Zeit kennzeichnet, in einer wahrhaft verderblichen Weise. Ein planlos angelegtes Netz von Schienenstrahlen, die zum Theil eben in Folge dieser Planlosigkeit sich nicht zu rentiren vermögen, überbürdet den Staatsschatz mit Zinsenerfor-

dernissen, deren Beschaffung in nicht geringem Maße die Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Einnahmen und Ausgaben erschwert; eine nicht minder planlose Haltung der damaligen Regierungsmänner in den Fragen der Konfessionirung und Ueberwachung der Bahnbauten trägt die Mitschuld, daß der moralische und materielle Kredit des Landes in einer Weise geschädigt werden konnte, die uns mit den Willkürstaaten des Orients auf ein nahezu gleiches Niveau stellt.

Rechnet man hierzu noch den Mangel einer jeden legislatorischen Thätigkeit, welche durch strikte Normen ein zügelloses Ueberstürzen des wirtschaftlichen Geistes verhüten sollte, ohne jedoch dessen Glieder in Fesseln zu schlagen, die deren freien Gebrauch zu hemmen vermöchten, so wird man es begreiflich finden, daß zu alledem eine erschreckende Reihe von Mißbräuchen hinzutreten konnte, deren Folgen um so überraschender, aber auch um so verderblicher sich in dem Momente manifestiren, wo der unausbleibliche Rückschlag, die Abspannung nach der Orgie zu Tage tritt. Diese Mißbräuche konnten allmählig unter der stillschweigenden, vielleicht nicht immer unbewußten Konnivenz der Regierung sich in einem Maße anhäufen, daß nunmehr eben diejenigen, welche dieselben in sträflicher Weise eingeführt und ausgenützt hatten, auf dieselben wie auf ein Gewohnheitsrecht hinzuweisen die Freiheit haben. Aber hiermit noch nicht genug, geriren sich eben diejenigen, welchen diese Mißbräuche zur Last fallen, als die Beschädigten, und treten nunmehr mit Ansprüchen an den Staat heran, welche so ungeheuerlich klingen, daß eben die gläubige Masse, von der Größe der Forderung verblüfft, um so eher deren Berechtigung anerkennen geneigt ist, als die betreffenden Faiseurs schlau genug waren, jede Blöße in den Vordergrund zu stellen, welche die Ungeschicklichkeit der Regierung in — wir müssen es bekennen — sehr reichlichem Maße ihnen geboten hat.

Der Sinn für Gerechtigkeit gestattet uns nicht, es einfach in Abrede zu stellen, daß unter dieser großen Masse von Entschädigungs-Ansprüchen sich auch einzelne Posten befinden, welche in der Natur der bewerkstelligten Leistungen und dem Wortlaute der Verträge ihre Begründung finden; und unterliegt es keinem Zweifel, daß weder die früheren Regierungen, noch die Männer, welche gegenwärtig

an der Spitze der Geschäfte stehen, auch nur einen Augenblick Anstand genommen hätten, oder jetzt nehmen würden, derartigen Forderungen Genüge zu leisten. Aber diese Ansprüche machen nur einen kleinen Bruchtheil jener Ziffer aus, mit welcher die Unternehmungen hervortreten; bietet ja die momentane Verlegenheit des Landes und die künstlich durch eine lange Zeit gerade von Seite der Beschwerdeführenden gehegte und gepflegte Diskreditirung desselben die beste Gelegenheit, noch ein Nebenprofitiren zu machen, und es mehren sich die Chancen dafür, daß dieses um so beträchtlicher ausfallen werde, je fecker und zuversichtlicher man mit einem Uebermaß selbst ganz grundloser Forderungen auftritt; wird ja nach dem Sprichworte nichts so warm gegessen, als es gekocht wird.

Welche Ansichten man auch immer über die Größe der Begehungs- und Unterlassungssünden der Regierung hegen möge, Eines steht fest: daß man die Regierung und mit ihr das Land nicht für Verluste verantwortlich machen darf, die gerade aus der Gebahrung und mit Zustimmung Derjenigen herrühren, welche sie erlitten haben. Den Klageführenden klappt ihre Rechnung nicht; zugegeben! Aber wo sind die Millionen, welche die sogenannten Gründer von ihren General-Unternehmern herauszupressen verstanden haben? Wo sind die Millionen, welche an Interkalanzinsen überflüssiger Weise gezahlt worden sind, bloß weil die mit den General-Unternehmern unter einer Decke spielenden Banken es in ihrem Interesse gefunden haben, die Titres gleich bei Beginn der Bauten nahezu sämmtlich zu begeben und voll einzahlen zu lassen, um im Zinsgenuß der für den Bau nicht unmittelbar benötigten großen Summen zu verbleiben, während sie dem Interkalanzinsen-Fond eben nur nominell Interessen dafür zukommen ließen? Wo sind die Millionen, welche einzelne zurückgetretene General-Unternehmer bereits als Gewinn eingestakt hatten? und wo diejenigen, welche ihnen von ihren jetzt klageführenden Rechtsnachfolgern als „Abstandsgeld“ zugeworfen worden sind? Wo sind jene Millionen, welche die General-Unternehmer in Gemeinschaft mit den geldbeschaffenden Banken als Agio bei Begebung der Titres als Gewinn eingestrichen haben, aus denen sie sich gleichwohl weigern, etwaige spätere Verluste zu ersetzen? Wo endlich sind jene Millionen, welche die

## Geschichten eines alten Pesters.

### XIV. Der Kampf um ein Wochenblatt.

Haben Sie schon die Natur im Freien beobachtet, wenn sie sich zu einem Sturm vorbereitet? Da pflegt sich bald von der einen, bald von der anderen Seite ein Lüftchen zu rühren und mit irgend einem leichten Ding zu spielen, mit einem Blättchen, mit einem Blümchen, das abgerissen auf der Erde liegt und im entgegengesetzten Spiel der Winde hin und her zu hüpfen scheint. Das Ganze sieht aus wie ein lustiges Spiel, und nach einiger Zeit wird heulender Ernst, wird ein Sturm daraus, der nicht mehr mit einzelnen Blättern, sondern mit ganzen Bäumen, Hausdächern u. s. w. sein furchtbares Spiel treibt.

Ein heiteres Spiel der ersterwähnten Art trieben die Lüftchen, die sich in den vierziger-Jahren regten, als Vorläufer des 48er Sturmes. Die Censur war damals noch in voller Blüthe und der Rothstift war bald wüthend roth, bald mehr rosig. Die „Eletképek“, welche mit dem Beginne des Jahres 1844 als Wochenblatt zu erscheinen anfangen, waren so glücklich, einen nachsichtigen Censor — er hieß Befe Kálmán — mit einem zarten Rosastift zu haben, und Dank diesem Glück, wie dem Umstande, daß die Talente der damaligen Zeit für die „Eletképek“ schrieben, wurden diese eine kleine nationale Macht, mit welcher die Hofkanzlei zu rechnen anfang. Man denke sich eine Regierung, die sich vor einem bellettrischen Wochenblatte fürchtet. Welche Zustände, welche Zeiten! Indes hatten die Her-

ren von der damaligen Regierung eine gute Spürnase, — sie witterten ganz richtig in den Novellen, Gedichten und Theaterkritiken des unschuldigen Wochenblattes die Reime der künftigen gefährlicheren öffentlichen Meinung. Dieser Gefahr mußte vorgebeugt werden, und man trachtete, den Redakteur, Adolf Frankenburg, unschädlich zu machen. Man gab ihm daher ein kleines Amt bei der Statthalterei.

Das Amtchen war indes nicht bedeutend genug, um den Inhaber desselben zu einem Aristokraten zu machen; er fuhr fort, seinem Blatte eine demokratische Haltung zu geben und nahm sogar an gewissen Demonstrationen im Interesse der ungarischen Nationalität Antheil. — So z. B. veranstaltete einmal der deutsche Theaterdirektor in dem damals weit mehr als heute frequentirten „Horváth-Garten“ in Ofen ein „Florafest“, und illuminierte das deutsche Wort „Willkommen“ mit Lampen in den ungarischen Landesfarben. Das erschien bei den damaligen Anschauungen als ein Vergehen gegen die Nationalität! Die Jugend verlangte mit solchem Ungestüm die Entfernung dieser frevelhaften Illumination, daß die Stadthauptmannschaft sich genöthigt sah, dieselbe Forderung an den Direktor zu stellen, und da er sich weigerte, derselben nachzukommen, so piffte die Jugend, darunter der Redakteur „Eletképek“ und Dolmetsch bei der Statthalterei, den Theaterdirektor aus und schleuderte einige der unschuldigen Illuminationslampen von ihrem Gestelle.

Der Redakteur des genannten ungarischen Wochen-

blattes steigerte dessen Gefährlichkeit und vermehrte sein Sündenregister, indem er den merkwürdigen Verein zum Schutz der vaterländischen Industrie, die nicht vorhanden war, den sogenannten „Vedegylet“, in Schutz nahm und für denselben gegen das aristokratische Wochen-Modellblatt „Honderü“ polemisirte, dessen Redakteur, der kleine budelige Baron Lazar Horváth-Pertrivich, den „Vedegylet“ in seinem Blatte bespöttelte. Letzterer durfte, weil er dies that, den „Vedegylet“ beim rechten Namen nennen. Den „Eletképek“ hingegen war es verboten, denselben Verein anders zu bezeichnen, als mit dem Wort: „Iparegylet“ (Industrieverein). So oft nun in den „Eletképek“ über diesen Verein geschrieben wurde, mußten die betreffenden Herren ihren Redewendungen alle möglichen Torturen an-thun, um den Lesern verständlich zu machen, daß es zwar „iparegylet“ geschrieben wird, jedoch „vedegylet“ zu lesen ist.

Das nun schon öfter genannte Wochenblatt erschien der Regierung als so wichtig, so bedeutungsvoll, daß sie sich merkwürdig viel Mühe gab, entweder das Blatt oder dessen Redakteur unschädlich zu machen. — Die Kenntniß von kleinen Staatsstreichen in der Form von Blattkäufen war eigentlich erst der neueren konstitutionellen Aera vorbehalten; nichtsdestoweniger hat damals schon Metternich, respektive die Hofkanzlei, ein solches Blattgeschäft zu entwirren versucht. Redakteur Frankenburg erhielt nämlich plötzlich zwei Anbote auf sein Blatt, einmal 4000 fl., das andere Mal gar 8000 fl.! In einer Zeit,

Hierzu eine Beilage, enthaltend das Theater- und Vergnügungsblatt, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung.“

General-Unternehmungen in Folge verkehrter, oft lieberlicher Administration und Ungeschicklichkeit ihrer technischen Organe verschleudert haben?

Wir glauben, man müßte rein verrückt sein, wollte man all diese Abgänge von dem meist reichlich bemessenen Anlagekapital dem Lande zur Last legen; und wollte oder könnte man diese Beträge summieren, man gelangte zu einer Summe, welche die Gesamtmenge aller aufgestellten Entschädigungsforderungen, so übertrieben diese auch sein mögen, weit überträgt.

Skene's Ende.

Budapest, 23. Juli.

Das Wort vom „Reiche der Unwahrscheinlichkeiten“ ist bereits fast zur banalen Phrase geworden, und doch hat es von seiner Wahrheit nichts eingebüßt. Das Unerwartete und Unwahrscheinliche ist bei uns zu Lande immer das Nächstliegende. Wer erinnert sich nicht noch der lebhaften parlamentarischen Kämpfe, welche in allen Delegationsessionen und ganz besonders in der jüngsten dem Lieferungs-systeme der Armee galten? Wie befreit und eingehend vertraten die Delegirten beider Reichshälften bei aller patriotischen Wärme für das Interesse des Heeres die von den wirthschaftlichen Kalamitäten hart bedrückte Industrie der Monarchie; und wie treffend wurde nachgewiesen, daß die Lieferungen für die Armee ganz ausgezeichnet besorgt werden können, ohne daß das Prinzip der Großunternehmung aufgegeben und das System der jede Konkurrenz ausschließenden, die Industrie auf das tiefste schädigenden Monopolisirung angenommen werden müßte. Wie scharf wurde damals ausgeführt, daß es ganz gut durchführbar sei, die Lieferungsgruppen zu trennen und einen Prozentfuß der Lieferungen, wenn nicht der Kleinindustrie, so doch solchen Industriellen zu überlassen, welche die nöthigen Garantien für die prompte und entsprechende Herstellung der Lieferungsarten zu bieten im Stande sind!

Auf alle diese Ausführungen hatte der damalige Kriegsminister nur eine Antwort. Sein „non possumus“ wurde in jeder Session vernehmbar, so oft die Sprache auf das Lieferungs-system kam. Skene und die Schlagfertigkeit der Armee waren ihm identische Begriffe, und mit tiefem Bedauern mußten die Delegationen erfahren, daß ihre Macht-sphäre durch eine eingewurzelte Anschauung des Ressortministers arg begrenzt wird. Ja, nicht einmal eine nothmögliche Offertauschreibung konnten die letzten Delegationen durchsetzen; dazu sei keine Zeit vorhanden, antwortete Kühn auf die diesbezüglichen Begehren und Alles war überzeugt, daß nun wieder auf eine Reihe von Jahren das Lieferungs-wesen an den monopolisirenden Großindustriellen ausgeliefert und ganze Industriezweige und Industriegebiete lahmgelegt werden sollten. Und heute, genau zwei Monate, nachdem die Delegationen geschlossen worden, überraschte uns die „Wiener Zeitung“ mit der Nachricht, die Verhandlungen mit dem Skene'schen Konsortium seien abgebrochen worden, sowohl weil dieses unannehmbare Bedingungen stellte, als auch, weil den berechtigten Wünschen der Vertretungskörper Rechnung getragen werden mußte.

Wenn man die Gründe überblickt, welche das

Wiener amtliche Blatt dieser Nachricht beifügt, dann glaubt man in der That einen Auszug aus den diesjährigen Delegationsverhandlungen zu lesen. Was Horn, Széll und Giskra ausgeführt, acceptirt heute die Kriegsverwaltung als richtig und zweckentsprechend. Es ist unstrittig ein Sieg des Konstitutionalismus und der öffentlichen Meinung, wenn sich die Kriegsverwaltung nach langem, hartem Kampfe fügt, ihr Unrecht eingesteht und der besseren Einsicht, die sie gewonnen, Folge leistet. Der Abbruch der Verhandlungen mit dem Skene'schen Konsortium ist der erste größere Akt, mit welchem der neue Kriegsminister sich einführt. Es war in der That keine allzu freundliche Stimmung, mit welcher namentlich Ungarn den Amtsantritt dieses Ministers begrüßte. Die Krise, welche seinen beliebten Vorgänger beseitigte, war zu plötzlich ausgebrochen, sie war eine nichtparlamentarische und es war ein offenes Geheimniß, daß nicht konstitutionelle Hände die Karten für das Spiel gemischt hatten. Aber jeder Unbefangene wird gestehen müssen, daß Baron Koller den richtigsten Weg gewählt hat, um den geheimnißvollen Ursprung seiner Ministerschaft vergessen zu machen und seiner Amtsführung eine günstige Beurtheilung bei den Vertretungskörpern zu sichern. Und von Baron Koller haben uns die Offiziösen und Hochoffiziösen oft genug erklärt, er sei Soldat vom Wirbel bis zur Sohle; von ihm ist in der That nicht vorauszusetzen, daß er mit Skene gebrochen hätte, wenn die Schlagfertigkeit der Armee auch nur im Geringsten dadurch verkürzt worden wäre.

Budapest, 23. Juli.

Der weiterhin mitgetheilten heutigen Rede Ghyczy's in Bezug auf den Paragraph 12 der Wahlvorlage wohnt eine nicht unwesentliche politische Bedeutung inne. Wir wollen nicht behaupten, daß die Centrumpartei, die sich ja lediglich wegen und um Ghyczy bildete, bereits als gesprengt anzusehen sei; aber so viel ist gewiß, daß sie die Fühlung mit ihrem Begründer vollständig verloren hat und zur Stunde weit mehr zum linken Centrum, von welchem sie ausgegangen, als zur Deakpartei, der sie sich nähern wollte, hinneigt. Ghyczy berührte zwar die erwähnte Thatsache nur andeutungsweise, indem er seinem Bedauern darüber Ausdruck gab, daß Huszár nicht privatim, sondern öffentlich die Aufforderung an ihn gerichtet, seine Ansicht über den Punkt 5 des Paragraph 12 der Vorlage abzugeben, welcher das Wahlrecht Denen entzieht, die ihre Steuerschuldigkeit in dem der Wahl vorangegangenen Jahre nicht nachgekommen sind. Allein die Andeutung Ghyczy's ist, so sanft sie auch bezüglich der Form erscheint, im Wesen klar und bestimmt genug. Auch wurde sie von Seite der Centrumpartei offenbar als das erfasst, wofür wir sie im Obigen erkannten, nämlich als ein — Abschied. Hat ja doch Julius Horváth gemeint, Trumpf gegen Trumpf setzen und erklären zu müssen, daß Ghyczy nur durch die Konsequenzen seiner prekären Lage als Finanzminister veranlaßt sein könne, sich zu Gunsten einer Maßnahme auszusprechen, die er früher, als er noch nicht die Last des Finanzportefeuilles auf sich genommen, nie und nimmer gebilligt hätte. Dr. Bláh gar kündigte der Deakpartei, die ihm und den Seinigen ihren Ghyczy entfremdet haben, förmlich die Freund-

schaft und gab ihr zu wissen, daß die Centrumpartei von ihr nichts weiter mehr wissen wolle. Was wir noch außerdem über die Stimmung der Mitglieder der einstigen Ghyczypartei, insofern solche heute im Hause anwesend waren, erfahren besagt nichts Geringeres, als daß es wahrscheinlich nur dem Umstande der augenblicklichen Abwesenheit Koloman Tisza's zu verdanken ist, wenn nicht sofort Verhandlungen angeknüpft wurden, um einen modus vivendi zwischen der Centrumpartei und dem linken Centrum anzubahnen. Die Sprengung der Centrumpartei um dessentwillen, weil Ghyczy erklärte, als Finanzminister unmöglich gegen eine Maßnahme stimmen zu können, welche das Einfließen der Steuern wesentlich fördern würde, wäre jedenfalls eine schwer zu rechtfertigende Uebereilung. Ghyczy konnte, einmal genöthigt, seine Ansicht abzugeben, nicht anders sprechen, als er es eben gethan. Herr Huszár hätte eben die Frage nicht öffentlich stellen sollen, wenn die Centrumpartei gegen die betreffende Maßnahme ist.

Die Berechtigung, ja die Nothwendigkeit, unseren Steuerträgern ein besseres Pflichtbewußtsein beizubringen, wird doch Niemand ernstlich in Abrede stellen können. Wo derlei vorkommt, wie der von Ghyczy erzählte Fall, daß nach wiederholten amtlichen Versuchen, zum Mindesten die Wohlhabenderen zur Entrichtung ihrer Steuerschuld zu vermögen, als Ergebnis sich die Thatsache herausstellte, daß in einem ganzen Komitee k e i n e i n z i g e r zahlte, — wo derlei vorkommt, darf wahrlich auch das drastischste Mittel, welches die Steuereinzahlungen fördert, nicht als unberechtigt erklärt werden.

Der ominöse Paragraph wird voraussichtlich auch votirt werden, die Frage ist nur: wann? Es gewinnt immer mehr den Anschein, daß genau so wie gegenüber dem Tóth'schen Wahlgeseze wiederum die ganze Opposition Front gegen die Vorlage machen und die Erledigung derselben hintanhalten werde. Jeder Tag bringt in die Debatten einen neuen Stein des Anstoßes und immer mehr und mehr entfernt sich das Haus von jenem versöhnlichen, gemäßigten Tone, der durch die Generaldebatte ging und namentlich die Rede Koloman Tisza's auszeichnete.

Budapest, 23. Juli.

Das Communiqué des Kriegsministeriums in der heutigen „Wiener Ztg.“ erklärt, die Kriegsverwaltung habe vor einigen Tagen die Verhandlungen mit der Gesellschaft für Heeresausrüstung wegen Abschlußes eines neuen Lieferungsvertrages abgeschlossen und werde nun mit den übrigen Industriellen, welche in der Tuch-, Leinen- und Calicotgruppe offerirt haben, in Verkehr treten. Bezüglich der Ledergruppe sei jedoch eine neue Beschaffungsweise in Aussicht genommen. Als Ursache dieser Entschließung werden die wiederholt ausgesprochenen Aufforderungen der Vertretungskörper sowohl, als der Umstand angeführt, daß das Skene'sche Konsortium sein Offert an unannehmbare Bedingungen geknüpft, sowie sich geweigert habe, der Forderung des Kriegsministers gemäß 40 Prozent der jährlichen Lieferungen auszuscheiden und je 20 Prozent den ungarischen und böhmisch-mährischen Industriellen, welche Offerte eingereicht haben, zu überlassen. Aus diesen Gründen hat sich das Kriegsministerium entschlossen, auf das Offert des Skene'schen Konsortiums überhaupt nicht mehr zu reflektiren, sondern mit den übrigen Offerenten zu ver-

wo es noch kein Eisenbahngeschäftchen zu machen gab, für ein Blatt, dessen Redakteur nicht einmal im Traume an eine „kommerzielle Abtheilung“ denken konnte, das nur Gedichte, Novellen und Theaterkritiken brachte, schließlich in einer Zeit, wo der Gulden noch ein voller „Gulden in Konventionsmünze“ war, und für einen Mann mit gesundem Appetit auf drei Mahlzeiten hinreichte — waren 8000 fl. für einen armen ungarischen Redakteur ein sehr verlockendes Anerbieten, das noch dazu von einer sehr ernstlichen Seite kam. Denn der Unterhändler, welcher damit auftrat, war der Großhändler E m a n u e l R a n i s, der von einem Konsortium sprach, welches damit umgehe, ein großes Wochenblatt zu gründen.

Der Antrag konnte nicht ignorirt werden, und Frankenburg wandte sich an K o s s u t h um Rath, was er thun solle. Dieser rieth ihm, auf das Anerbieten einzugehen, jedoch unter der Bedingung, daß ihm der geistliche Einfluß auf das Blatt gesichert bleibe. Frankenburg handelte in diesem Sinne, und nun vergingen mehrere Tage, während welcher vermuthlich von Wien neue Instruktionen eingeholt wurden. — Nach Verlauf einiger Zeit erschien nicht mehr der große Großhändler Ranis, sondern der kleine budlige Baron Lazar Horváth bei Frankenburg, und zeigte ihm ein Schreiben des damaligen Hofkanzlers, Graf Apponyi, welcher darin erklärte, er könne es nicht dulden, daß die Konservativen lächerlich gemacht werden, noch dazu durch einen Regierungsbeamten. — Das war eine Drohung. — Diesen

Kralen der Katzenpfote fehlte es aber auch nicht an den weichen Sammtballen derselben. Denn der kleine Baron ließ Frankenburg nicht allein den Brief des Hofkanzlers lesen, sondern rückte gleichzeitig auch mit dem Antrag hervor, er möge die „Eletképel“ eingehen lassen und seinen Namen zum aristokratischen konservativen „Honderii“ hergeben, — in diesem Falle würde er sofort 8000 fl. erhalten.

Frankenburg wandte sich nun abermals an Kossuth, und jetzt brachte dieser wirklich ein Konsortium zu Stande, welches es sich zur Aufgabe machte, den Bestand der „Eletképel“ zu sichern, und den Redakteur im Falle, daß er wegen seiner oppositionellen Haltung um sein Amt läme, durch eine Geldsumme zu entschädigen. Das Konsortium bestand aus folgenden Mitgliedern: Graf Rastimir B a t t h y á n y i, Ludwig K o s s u t h, Graf Gebeon R á d a y, Franz P u l f f y und Graf Ladislaus T e l e k y.

Nun schien Frankenburg gesichert; allein sein Vertrag mit den eben genannten Männern der Opposition enthielt eine schwierige Klausel. Mehrere Bedingungen sollten nämlich erst dann in Erfüllung gehen, wenn Frankenburg von der Regierung seines Amtes enthoben würde, welches, nebenbei bemerkt, im Range einer heutigen Konzipistenstelle gleichsam. — Frankenburg mußte es nun darauf anlegen, daß er seines Amtes entsetzt werde, damit er das in diesem Falle ihm zugesicherte Geld erhalte. Es entspann sich in Folge dessen zwischen ihm und seinen Vorge-

setzten eine Nachahmung jenes Lustspiels, in welchem es sich darum handelt, daß die Frau, die sich von ihrem Manne gerne scheiden lassen möchte, von ihm zuerst eine Ohrfeige erhalte. Sie versucht Alles, um ihn zu einer Ohrfeige zu reizen; aber er hütet sich, ihr diesen Gefallen zu thun. — Frankenburg that alles Mögliche, um seine heißersehnte „Ohrfeige“ zu erhalten; er wurde aber nicht seiner Stelle entsetzt, man machte ihn nicht zum Märtyrer des Liberalismus, sondern ernannte ihn im Gegentheil zum Hofdolmetsch und Hofsekretär. Dies geschah im Jahre 1847, und nun war es an Frankenburg, entweder das neue Amt oder die Redaktion der „Eletképel“ aufzugeben.

Gab er das Amt auf, so mußten die Mitglieder des oben erwähnten Konsortiums die Bedingungen erfüllen, die zur Entschädigung des Redakteurs stipulirt waren; allein sie überlegten sich's anders, denn sie fürchteten, daß sie das Programm, welches sie den „Eletképel“ zu Grund zu legen gedachten, doch nicht durchführen könnten, und so blieb Frankenburg nichts übrig, als die Stelle bei der Hofkanzlei anzunehmen.

Die „Eletképel“ gingen dann in die Hände F ó k a i's über. — Nicht lange darauf bot die stürmisch erregte Zeit andere „Lebensbilder“, als diejenigen, welche in dem gleichnamigen Blatt allwöchentlich in einem Rosa-Umschlag erschienen. — Auf das Spiel des leichten Windhauchs mit einem Blättchen folgte der Sturm. — y.

handeln. Das Communiqué schließt mit folgender Bemerkung: „Nachdem die Konfortien, welche auf Tuch, Leinwand- und Calicot-Sorten offerirt haben, eine sehr respectable Leistungskraft repräsentiren, wird die eintretende Aenderung auf die Schlagfertigkeit des Heeres keinerlei nachtheiligen Einfluß ausüben. Durch die Vertheilung der Lieferungen unter mehrere Konfortien ist eine Beschaffungsweise angenommen worden, welche, indem sie den Wünschen der Vertretungskörper entspricht, die Interessen des Heeres fördert, so weit als thunlich eine rationelle Decentralisation in Aussicht nimmt, und, was gleichfalls von hoher Bedeutung erscheint, auch den national-ökonomischen Interessen beider Reichshälften Rechnung trägt.“

In der heutigen Sitzung des Oberhauses wurden die jüngst im Abgeordnetenhaus votirten Eisenbahnvorlagen vollständig erledigt. Eine eigentliche Debatte gab es nicht. Nur Baron Dionys Stöckl, der unter allen Umständen Opposition macht, gegenüber liberalen Vorlagen in hyperkonservativem und gegenüber konservativen Vorlagen in radikalem Sinne, versuchte einige unbillige Angriffe. Diefelben bewirkten, daß Kommunikationsminister Zichy einen kleinen Speech über den kulturellen Charakter der neu zu eröffnenden Weltverkehrslinien hielt, und Finanzminister Ghyczy die volkswirtschaftliche Bedeutung der rumänischen Bahnanschlüsse und die Ungefährlichkeit derselben für unsere Getreideproduktion ungefähr in der nämlichen Weise, nur in kürzerer Fassung darlegte, wie er sie seinerzeit im Abgeordnetenhaus dargelegt. Die Vorlagen wurden mit allen gegen eine, des Baron Stöckl's Stimme votirt. Die Vorlagen über die Raab-Ebenfurter und die Waagthalbahn, sowie über die Kosten für die Einführung des Metersystems wurden ohne jegliche Bemerkung angenommen.

Aus sicherer Quelle vernimmt „M. P.“, daß die Majorität des serbischen Kirchenkongresses nach der in einigen Tagen unfehlbar erfolgenden Zurückweisung der Wahl des Bischofs Stojkovic auf dem Boden der Gesetzmäßigkeit verharren, und wenn es auch einige Ultras geben sollte, die eventuell ihr Mandat niederlegen werden, eine neue Patriarchenwahl vornehmen wird, bei welcher allen Anzeichen nach der Name Nikanor Grucic aus der Wahlurne siegreich hervorgehen wird.

Die Wahlreform im Reichstage.

— Unterhausung vom 23. Juli. —

Die heutige Verhandlung des Abgeordnetenhauses gewann eine höhere Bedeutung durch die Rede des Finanzministers Ghyczy, welcher, einer gestern an ihn ergangenen Aufforderung des Abgeordneten Huszar nachkommend, Stellung nahm zu der von der Opposition so heftig angegriffenen Bestimmung des §. 12, wonach bloß diejenigen das Wahlrecht haben, die im letzten Jahre vor der Wahl ihre Steuern bezahlt haben.

Als erster Redner trat heute Drbáň in die Schranken, um dafür zu plaidiren, daß die in Untersuchungshaft befindlichen Staatsbürger des Wahlrechtes nicht verlustig werden. Fabricius, der zweite Redner, erklärte sich für den Wortlaut des Paragraphen. Er will die Leute zur Entrichtung ihrer Steuerschuldigkeit nöthigen und angesichts des Umstandes, daß wir 117 Millionen Steuerrückstände haben, bittet er den Finanzminister, daß dieser die Namen aller derjenigen Steuerschuldner, welche mit mehr als 100 fl. im Rückstande sind, veröffentlichen lasse. Nun folgte die interessante Rede Koloman Ghyczy's.

Zuvörderst berichtigt der Finanzminister einen Irrthum Fabricius'. Die Steuerrückstände betragen keine 117 Millionen, sondern kaum die Hälfte dieses Betrages. Auf den Vorschlag des Vorredners, betreffend die Veröffentlichung der Namen der größeren Steuerschuldner, gibt Ghyczy folgende Erklärung ab: Ich kann dem hohen Hause bekannt geben, daß ich im Laufe dieses Jahres in meinem Erlasse an die Finanz-Direktionen diese anwies, sie mögen besonders die ackerbauende Bevölkerung und jene Gewerbetreibenden, welche ihren Unterhalt zumeist von den Landwirthen erwerben, mit der zwangsweisen Steuereintreibung verschonen, die Rückstände Derjenigen aber, deren Steuersumme eine höhere ist und demnach größere Wohlhabenheit bezeichnet — ich habe hier ungefähr 120 fl. als solche Summe angegeben — auch fernerhin einzutreiben beabsichtigt sein, namentlich aber die Rückstände Derjenigen, welche nach anderen Quellen und Einkommen als der Landwirthschaft leben, daher von jenem Schlage, welcher die Landwirthschaft betroffen, nicht ganz berührt wurden, und demnach unter diesem Titel für sich keinen Steuernachlaß in Anspruch nehmen konnten. (Lebhafte Zustimmung.)

Diese Verordnung war ich zu treffen in der Lage und habe dieselbe den Finanzdirektionen wiederholt zukommen lassen, sowie ich auf die Repräsentationen einzelner Komitate ähnliche Verfügungen erließ. (Zustimmung.) Wenn diese meine Verordnungen nicht überall vollzogen wurden, so kann ich nichts dafür. Ich war bestrebt, für jede an mich gerichtete Beschwerde Abhilfe zu treffen. Eine traurige Erfahrung habe ich dabei gemacht: daß nämlich in solchen Comitaten, wo ich die Steuereintreibung

für die ackerbauende Bevölkerung und für die ärmeren Klassen suspendiren, aber für Diejenigen aufrecht erhalten ließ, von deren größerer Wohlhabenheit man voraussetzen kann, daß sie zu jeder Zeit des Jahres in der Lage sind, einen Theil ihrer Steuern abzutragen, das Resultat, wie mir gemeldet worden, darauf hinausging, daß im ganzen Komitate Niemand zahlte. (Bewegung.)

Auf den eigentlichen Grund, weswegen er das Wort ergriffen, übergehend, äußerte Ghyczy Folgendes:

Wie ich aus den stenographischen Aufzeichnungen Kenntniß erhielt, hat in der gestrigen Sitzung ein Herr Abgeordneter an mich die Aufforderung gerichtet, ich möge meine Meinung über den §. 12 des Wahlgesetzentwurfes und namentlich über den Punkt 5 des genannten Paragraphen aussprechen und richtet diese Aufforderung in solcher Form an mich, daß ich dieselbe nicht mit Schweigen übergehen kann. (Hört!)

Zur Vermeidung jedes Mißverständnisses erkläre ich, daß der Herr Abgeordnete Emerich Huszar als Abgeordneter vollkommen berechtigt war, diese Frage an mich zu richten, doch muß ich andererseits es aussprechen, daß meiner Ansicht nach gerade er es ist, der in diesem Hause am wenigsten richtig vorging, diese Frage an mich zu richten, aus dem einfachen Grunde, weil er in Folge des allbekanntesten Verhältnisses, welches zwischen uns besteht, darüber sich bei jeder Gelegenheit auf privatem Wege hätte Kenntniß verschaffen können, worüber er mich öffentlich befragte. (Beifall.) Und demzufolge schien es Vielen und mag es noch jetzt Vielen ungläublich scheinen, was jedoch vollkommen wahr und wirklich ist, daß der Herr Abgeordnete Emerich Huszar die bekannte Frage ohne mein Wissen, ohne meine Anregung aus eigener Initiative aufwarf.

Was nun die an mich gerichtete Frage betrifft, so ergreife ich gern die Gelegenheit, mich über dieselbe auszusprechen. (Hört, hört!) Wenn der Centralausschuß seinen Antrag aus dem Beweggrunde dem Hause vorgelegt hätte, damit derselbe als Zwangsmittel für die Eintreibung der Steuern diene, so könnte ich meinerseits diesem Motiv nicht beistimmen, denn die Steuerschuld ist eine Selbstschuld und demnach auf jene Weise und mit jenen Mitteln einzutreiben, welche überhaupt zur Eintreibung von Geldschulden angewendet werden können. (Alexander Csánády: So ist's! Sehr richtig! Lebhaftes Heiterkeit rechts.) Aber andererseits kann ich nicht leugnen, und muß es sogar offen anerkennen, daß der Antrag des Centralausschusses seine Berechtigung hat, von dem Gesichtspunkte aus (Lebhafte Zustimmung rechts, Widerspruch links), daß Derjenige, welcher von den staatsbürgerlichen Rechten Gebrauch machen will, auch die Verpflichtungen erfüllen soll, welche er als Staatsbürger dem Staate schuldet. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Das ist in jeder Beziehung billig und gerecht. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Wer seine Pflichten nicht erfüllt, der kann — meiner Ansicht nach — nicht die Ausübung der Rechte fordern. (Zustimmung rechts, Widerspruch auf der äußersten Linken.)

Da ferner der Antrag des Centralausschusses neben seiner politischen Berechtigung wahrscheinlich auch die freiwilligen Steuereinzahlungen fördern wird, und da meiner Ansicht nach dieser Antrag in der vom §. 108 angegebenen Weise ungehindert durchführbar ist, so glaube ich, daß gerade ich, als Vertreter des Finanzportefeuilles, unter meinen Ministerkollegen in der Lage bin, den Antrag des Centralausschusses selbst dann nicht zurückweisen zu können, wenn alle meine Ministerkollegen sich gegen denselben erklären würden. (Lebhafte Beifall rechts, Widerspruch auf der äußersten Linken.) Und deshalb, geehrtes Haus, acceptire ich den fraglichen Antrag des Centralausschusses, gegen welchen ich mich niemals — wie mir gestern im Hause insinuirte wurde — ausgesprochen zu haben entsinne, und gegen welchen ich mich auch nicht geäußert habe und für welchen ich seinerzeit auch stimmen werde. (Stürmische und lange anhaltender, lebhafter Beifall von der Rechten.)

Nach Ghyczy kam die — Sündfluth, aus welcher nur die Ausführungen des Staatssekretärs Csémeghy als einzelne feste Punkte herausragten. Csémeghy polemisirte nicht ohne Glück gegen Szontágh, welcher die Wahlvorlage eine gesetzgeberische Heuchelei genannt, und dann gegen diejenigen Redner, welche zwischen den wegen Preßvergehen Verurtheilten und zwischen anderen Häftlingen einen Unterschied machen wollten. Auch ein Tumultchen setzte es wieder ab. Julius Horváth von der Centumpartei gab seinem Verdrusse darüber Ausdruck, daß Ghyczy die „altgewohnten“ Wege verlassen habe und allen Konsequenzen seiner präferen Lage als Finanzminister Rechnung tragen müsse. Einmal in Hitze gerathen, mußte der junge Redner wohl an irgendwem sein Mithchen kühlen. So machte er sich denn über Pulszky jun. her, dem er lebhaftest Vorwürfe darüber machte, daß er in der Central-Kommission eigenmächtig ganz neue Anträge einbrachte und acceptiren ließ. Pulszky erwiderte heftig und weitschweifig. Das Haus gerieth in große Unruhe ob des Hereinzerrens einer persönlichen, der Tagesordnung fernestehenden Angelegenheit in die Debatte. Csémeghy gab dem Unwillen des Hauses Ausdruck, und der Vorfänger schaffte endlich Ruhe und es konnten noch drei Redner das leere Stroh

der „Spezialdebatte über §. 12“ weiterdrehen. Es ist nicht unmöglich, daß dieser ominöse Paragraph — noch im Laufe dieser Woche erledigt wird.

Der Tagesgeschichte.

Marshall Mac Mahon hat mehreren Deputirten gegenüber erklärt, daß er den Antrag Périer's auf Proclamation der definitiven Republik zurückweise, weil er nicht erwählt worden sei, um lieber die Republik als die Monarchie zu errichten, und weil der Antrag Périer darauf abziele, den ausschließlichen Sieg der republikanischen Partei herbeizuführen und ihn (den Marshall) von der konservativen Partei zu trennen, mit welcher er regieren wolle. — Derselben Quelle zufolge wird die Regierung morgen in der Nationalversammlung sich gegen den Antrag Périer erklären und die Votirung der notwendigen Gesetze verlangen, welche schon Fourtou in der Verfassungskommission forderte. Wenn der Antrag Périer's abgelehnt wird, so wird Christofle Namens der Linken einen Antrag auf Auflösung der Nationalversammlung einbringen, wonach die Neuwahlen am 6. September stattfinden, die neugewählte Assemblée am 28. September zusammentritt und die gegenwärtige Versammlung erst auseinandergeht, sobald die neue Assemblée sich konstituirte haben wird.

Ein unter dem 16. Juli erschienenes Manifest Don Carlos' konstatiert, daß er heute über eine beträchtliche, disciplinirte Armee verfügt. „Mein Glaube an die Gewalt des Rechtes“, sagt der Präsident, „gab mir das Recht der Gewalt. Ich habe versprochen, Spanien zu retten oder für dasselbe zu sterben. Ich halte Wort; ich will die Rebellen unterwerfen und den Vätern wahrhafte Freiheit gewähren. Ich werde die religiösen Gefühle Spaniens und seine Liebe zur legitimen Monarchie befriedigen. Aber die katholische Einheit setzt nicht das religiöse Spätherthum, die Monarchie nicht den Despotismus voraus. Ich werde die Käufer der Kirchengüter nicht behelligen. Ich will die Stimme des Volkes durch die gesetzliche Vertretung der Cortes vernehmen. Ich rufe Freund wie Feind an meine Seite. Wenn die Rebellion fort dauert, werde ich sie durch den Donner der Kanonen ersticken, und Diejenigen, die heute die Versöhnung nicht annehmen, werden genöthigt sein, morgen das Geleß des Siegers über sich ergehen zu lassen.“

Eine neuere Depesche meldet, daß Don Alfonso in Cuenga vier Kanonen erbeutet und 1000 Gefangene gemacht hat. Der Stadt legte er eine Kontribution von drei Millionen Realen auf.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 23. Juli.

Sanitätsmaßregeln. Die gegenwärtigen Gesundheitsverhältnisse in der Hauptstadt haben den Magistrat veranlaßt, einige Anordnungen zu treffen, welche in der That dringend geboten sind. Vor Allem ist die mangelhafte Kanalisation ein arger Uebelstand. Der Magistrat hat nun angeordnet, daß nach Thunlichkeit in der Nacht, wo der Wasserkonsum ein geringerer ist, die Hydranten in ausgiebigster Weise gespült und hierdurch die Kanäle geschwemmt werden sollen. Das Marktinspektorat hat den Obstverkauf strengstens zu überwachen und unreifes Obst unnachlässig zu vertilgen.

In der Ofner Citadellenfrage, beziehungsweise der Aufrechterhaltung des Belagerungsrayons hat sich das Ministerium des Innern ganz auf den Standpunkt der Militärbehörde gestellt. Das Ministerium verlangt von der Stadtgemeinde Auskunft darüber, warum die Kommune den Weiterbau des Gärtnerhauses auf dem Bloßberge betreibt, nachdem dies unstatthaft ist. Der Oberfistal hat in seinem Gutachten erklärt, daß die Militärbehörde nicht berechtigt sei, einen Belagerungsrayon vorzuschreiben und müsse dieser durchaus nicht respektirt werden. Ein Konflikt zwischen der Stadtgemeinde und der Regierung steht in dieser Angelegenheit unmittelbar bevor.

Der Aktionsausschuß in der Gasangelegenheit hat für den 25. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, eine Bürgerversammlung einberufen, welche im kleinen Redoutensaal abgehalten werden wird.

Branntweinschank-Angelegenheit. Da in Pest die Zahl der Branntweinschankrechte auf 172 beschränkt ist und dennoch immer neue Gesuche um Lizenzen einlaufen, so wurde dem Magistrat von der diesbezüglichen Section die Frage zur Entscheidung vorgelegt, ob die Branntweinschankrechte auf die bisherige Anzahl beschränkt bleiben sollen, und ob einem Ofner Branntweinschanker die Ueberlieferung mit seinem Gesäfte nach Pest zu gestatten sei. Der Magistrat hat diesbezüglich keinen definitiven Beschluß gefaßt, und soll diese Angelegenheit vorläufig in der Schwebe bleiben, bis die im Zuge befindlichen Statuten betreffs der Regalrechte im Allgemeinen festgestellt sein werden.

Mit 1. August beginnt ein neues Abonnement auf das politische Tageblatt „Neues Pester Journal“ Man abonniert: Für Budapest sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung: Ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 6, vierteljährig fl. 3, monatlich fl. 1. Wir bitten bei Pränumerations- und Insertions-Anträgen, sowie überhaupt bei Aufträgen jeder Art sich unserer genauen Adresse „Neues Pester Journal“ bedienen zu wollen. Die Administration Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 23. Juli.

\* Hof- und Personalnachrichten. Der König wird am 30. d. nach Wien zurückreisen...

\* Ein Grabmal für ein altes Königspaar. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde eine Petition des Inhalts, daß die Asche des Königs Béla III. und der Gemahlin desselben feierlich beigesetzt werden möge, eingebracht.

\* Ein Honvéd-Denkmal zur Erinnerung an die Erstürmung von Ofen soll errichtet werden, und hat hiezu der vaterländische Bildhauer Ladislaus Halász ein Modell geliefert.

\* Der Bau des Nationaltheaters macht schöne Fortschritte. Der Grund ist schon gelegt und nun beginnt man auch bereits die Frontmauer herzustellen...

\* An den Exercitien im Brucker Lager werden in diesem Jahre sechs Honvéd-Bataillone, zwei Honvédhülfen-Eskadronen und eine Mitrailleur-Batterie theilnehmen.

\* Jahresprüfungen. Die Schlußprüfungen an der Pester israelitischen Normalschule finden am 27., 28. und 29. d. M. statt.

\* Lehrmittel-Ausstellung. Der ungarische landwirtschaftliche Landesverein hat dem Lehrmittel-Ausstellungskomitee die wärmste Unterstützung zugesagt.

\* Lokstatistik. In der vergangenen Woche wurden 260 Kinder geboren, gestorben sind 329 Personen; die Todesfälle übersteigen demnach die Geburten um 69 Fälle.

\* Gefährliches Zuckerwerk. Dr. Adolph Taday, Bezirksarzt in Alfölden und Neusitz, hat bei 46 Geschäftslenten die in ungeheureren Massen vorkommenden, in allerlei buntes Papier gewickelten Zuckerln konfiszieren lassen...

Professor Dr. Wallig, hat in sechzehn Fällen das Vorhandensein eines chromsauren Bleipräparates konstatiert.

\* Eine große „Seß“ fand vor einigen Tagen, wie im Amtsblatt zu lesen ist, an der Ecke der Radialstraße und Fabrikengasse statt. Der Kanzleibirektor der ung. Akademie, Herr Stephan Takács, ging daselbst mit seinem 8jährigen Kinde spazieren...

\* Im Strom versunken. Vor einigen Tagen wollte ein Bäckersbube das Pferd eines Comfortables tränken und fuhr mit Kopf und Wagen in den Strom.

\* Ein Irrenstiller fuhr gestern auf der Ofener Straßenbahn nach dem Stadtmeierhofe. Dort stieg er aus, führte konfuse Selbstgespräche und insultierte schließlich einige Damen.

\* Sturz. Heute Nachts zwischen 1 und 2 Uhr stieg ein unbekannter Mann in der Müllergasse Nr. 18 von der Gasse aus durch das Fenster in das Wohnzimmer des Gastgebers Jakob Bruto v. K., welcher mit seiner Frau in diesem Zimmer schlief.

\* Ein bestohlener Sicherheitskommissär. Dem hiesigen Sicherheitskommissär Korfi war wurde, wie Wiener Blätter schreiben, auf der Fahrt zwischen Gönyö und Wien ein lederner Koffer, enthaltend Kleider und Wäsche, dann eine rolle Handtasche, worin sich eine goldene Damenuhr, zwei goldene Ketten, zwei Bracelets und zwei Pfeile, die mit Brillanten besetzt sind, befanden, gestohlen.

\* Weiberrevolution. In Majláthfalva wurde der dortige Notar Karagyna über Ansuchen der Gemeinde vom Amte suspendirt. Das Komitat fand sich veranlaßt, denselben jedoch Samstag wieder im Beisein des Stuhlrichters zu rehabilitiren.

\* Die Flucht eines Sträflings. „Ez. Közl.“ erzählt: „Ein alter Gerichtshajduk ließ jüngst am hellen Nachmittag, mit seiner nicht minder alten Muskete bewaffnet, durch zwei Festungssträflinge Wasser in seine Küche tragen. Bei einer Wendung des Weges warf der Räuber Borbás plötzlich den Wassereimer von sich und begann zu laufen, was er konnte.“

\* Selbstmordversuch einer 80jährigen Frau. Wie uns aus Simonytorna geschrieben wird, stürzte sich vor einigen Tagen eine 80jährige Bäuerin in den Sio-Fluß, um ihrem Leben ein Ende zu machen.

\* Eine schöne Frau ist in den letzten Tagen, wie „D. Ell.“ meldet, aus Debreczin verschwunden.

\* Ein Hochstapler. „Magyar.“ erzählt von einem Betrüger, dem der Großwardeiner Postdirektor Zobel und noch Andere zum Opfer fielen. Vor einiger Zeit kam ein junger Mann, der sich Ernst v. Kubinyi, auch Baron Kubinyi nannte, nach Großwardein, und erregte bald durch seine großen Ausgaben, durch seine leichtsinnige Lebensweise allgemeines Aufsehen.

Gatte, auf diese Weise vom derzeitigen Aufenthalt seiner Ehegattin informirt, ging stracks zur Polizei, welche in nicht minder ungalanter Weise bereits für die glückliche Heimfahrt der Schönen Sorge getragen.

\* Des Räubers Liebchen. Der Räuber Decski Gábor hat mit seinen Spießgesellen die Debrecziner Gegend seit lange unsicher gemacht und trotz aller Anstrengungen der Behörden war es bisher nicht gelungen, seiner habhaft zu werden. Unlängst wollte er nun in Sámson einen Raub verüben. Die Polizei, hiervon früher informirt, traf ihre Maßregeln und der „arme Bursche“ lief wirklich in die Falle.

\* Kirchenraub. Wie man aus Brušnik (Rudolphsmörth) meldet, ist die dortige Pfarrkirche am 19. d. ausgeraubt worden. Es wurden nämlich die Monstranz, das Ciborium, der Kelch und das Altartuch von unbekannt Thätern weggenommen.

\* Skandalöse Geschichten. Die Spielhöllen vermehren sich in Temesvár in überraschender Weise und die Skandale in denselben werden nachgerade permanent. Heute erzählt die „Temesvárer Btg.“ wieder wie folgt: Sonntag Abends kam der Kellnerbursch Friedrich in das Weiß'sche Kaffeehaus und betheiligte sich an dem im Volksmunde „Naschi-Waschi“ geheißenen Hazardspiele, welches bekanntlich unter die verbotenen Spiele gehört.

\* Ein Vater, der sein Kind ins Wasser stürzt. Die „Prest. Btg.“ schreibt: Die Passagiere des zwischen Wien und Preßburg verkehrenden Lokaldampfbootes wurden gestern Abends in nicht geringe Aufregung versetzt, als sie bemerkten, daß ein Passagier am 2. Platze Miene machte, ein Mädchen in's Wasser zu werfen.

\* Ein Vater, der sein Kind ins Wasser stürzt. Die Passagiere des zwischen Wien und Preßburg verkehrenden Lokaldampfbootes wurden gestern Abends in nicht geringe Aufregung versetzt, als sie bemerkten, daß ein Passagier am 2. Platze Miene machte, ein Mädchen in's Wasser zu werfen. Rasch verhinderten sie das Vorhaben, und stürmten auf den Mann mit Fragen ein, warum er solch ein Verbrechen begehen wolle.

\* Ein Hochstapler. „Magyar.“ erzählt von einem Betrüger, dem der Großwardeiner Postdirektor Zobel und noch Andere zum Opfer fielen. Vor einiger Zeit kam ein junger Mann, der sich Ernst v. Kubinyi, auch Baron Kubinyi nannte, nach Großwardein, und erregte bald durch seine großen Ausgaben, durch seine leichtsinnige Lebensweise allgemeines Aufsehen.

Brief an die Adresse des Ernst Kubinyi an, gleichzeitig aber auch an den Postdirektor Zobel eine Weisung, den Brief vor dem 25. d. M. nicht auszufolgen.

\* Sacerdotaler Sturm. Den 17. d. Mts. brach, wie die „Agrarier Ztg.“ berichtet, über die ohnehin steinige und sterile Umgegend von Vöslévo ein fürchterliches Unwetter herein, welches von Sturmwind und Hagelschlag begleitet war.

\* Ein unangenehmes Quiproquo. Die „Arader Ztg.“ schreibt: Gestern Abends ging ein Herr mit seiner Gattin Arm in Arm auf der Promenade ruhig spazieren, hinter ihnen ging ein Mann mit einem kleinen Knaben.

\* Anna Raffelsberger. Gegen die vom Betrug freigesprochene und nur wegen Krida verurtheilte Wechselhändlerin Anna Raffelsberger sind, wie Wiener Blätter melden, neue Anzeigen eingelaufen, die, wenn sie sich bewähren sollten, zu einer Wiederaufnahme des Verfahrens gegen dieselbe führen müßten.

\* Das Neglige einer Prinzessin. Am 18. und 19. Juli war bei Frau v. Hake in Berlin die Prinzessin-Aussteuer der Herzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin, Braut des Großfürsten Wladimir von Rußland, aufgestellt, so weit dieselbe in Berlin angefertigt worden ist.

\* Ueber die Feuersbrunst in Galata wird der „Br.“ von dort unterm 16. d. M. geschrieben: „Gestern um 1 Uhr Nachmittags kam im dritten Stocke des einer Frau Moscoviti Katinko gehörigen Hauses in Galata Feuer aus. Unglücklicherweise fachte ein ziemlich heftiger Nordwind die Flammen an, welche rasch die benachbarten Häuser ergriffen.

ums Leben gekommen sein. Der Gesamtschade an Gebäuden und Waaren dürfte sich auf 400,000 türkische Livres belaufen.“

\* Zwei achtjährige Knaben hatten unlängst nächst dem Ofner Brückentopfe einen kleinen Streit miteinander. Ein Konstabler (Nr. 110) mischte sich, wie „Kügg. Bolg.“ schreibt, in denselben, und als die Kinder seinen Rath nicht befolgen wollten, führte er sie Beide in's Arrest.

\* Postraub. Am 14. d. ist die Kaposvárer Post ausgeraubt worden. Die Räuber nahmen die an jenem Tage angekommenen Geldbriefe mit, die zusammen jedenfalls über 2000 fl. betragen.

\* Neue Welt. In der Neuen Welt findet morgen, 24. d., das Abschiedsbenedicte der beliebten Komiker Mr. und Mrs. Alfred bei einem außerordentlichen Festprogramm statt.

\* (Vom Petrarca-Feste.) Padua, 20. Juli. Der Sonntag der Petrarca-Feier gehörte Padua ganz und gar. Er begann um 9 Uhr mit der Enthüllung der Petrarca-Statue auf der Piazza Carmine.

Auf die Enthüllung folgte der Kernpunkt der Feier, die Gedentrede des Dichters Meardo Alcardo in der Magna Aula der Universität. Die Rede Meardi's war ein oratorisches und stilistisches Meisterwerk.

Um vier Uhr fand das Festeften in dem prächtigen Garten einer Privatgesellschaft statt. Da wurde nur toastirt auf den König, auf Italien, auf die Armee, auf den europäischen Frieden u. A.; auch auf die baldige Vereinigung u. Triest's, des Küstenlandes und Istriens mit Italien, ferner Südtirols mit Italien (!).

Nachdem dann „die Eier nach Speise und Trank und Brindisi erfüllt war“, begab man sich auf die Loggia Annula, welche die Front des Gartens bildet, und zu deren Füßen sich die kolossale Arena des ehemaligen Prato della valle, die durch die Doppelreihe von Standbildern bereichert ist, befindet.

Auch die schönste Corsa delle bighe geht ihrem Ende zu, und auch das Gartenfest in der Allegria, das dem Nennen folgte, ging seinem Abschluß entgegen. Die Wagen fuhren um halb zehn Uhr Abends, mit den Gästen beladen, in das großartig angelegte Teatro nuovo, in welchem zum ersten Male mit vortrefflicher Besetzung die Eröffnungssoper des 22jährigen Maestro Stefano Gobbi gegeben wurde.

Stimmen aus dem Volke.

Herr Redakteur! Man sollte glauben, unsere Behörden hätten angeichts der Saumseligkeit, mit welcher die verschiedenen Steuern bezahlt werden, alle Ursache, dem Publikum bei jeder Gelegenheit zu demonstrieren, daß es nicht einerlei sei, ob man die betreffende Steuer zahlt oder nicht.

Gerichtshalle.

Aus Eifersucht. Budapest, 23. Juli. Auch in Steinbruch, diesem Appendix der Hauptstadt, deren zehnter Verwaltungsbzirk es zu sein bekanntlich die Ehre hat, gibt es städtische und

stättliche Standalgeschichten und desgleichen Tratsch. Eine solche Tratschgeschichte, welche der ehrsamem Steinbrucher Schmiedmeistersgattin Eleonore Szabó zu Ohren kam, brachte diese Frau mit Fug und Recht außer sich, und zur Wahrung und Herstellung ihres bedrohten ehelichen Glückes ließ sie sich zu Thätlichkeiten gegen eine Nachbarin hinreißen, welche heute den objektiven Thatbestand einer „gemüthlichen“ Schlussverhandlung vor dem Herrn Kriminalbezirksrichter Joseph Mihály abgab.

Hören wir vor Allem die Klägerin. Frau Rosa Schuller, ihrer Angabe nach Witwe, die sich durch Handarbeit ernährt, beklagt sich darüber, daß sie als „alleinstehende Dame“ in der Nacht vom 28. Mai d. J. durch Frau Szabó in der empfindlichsten Weise in ihrem Hausfrieden gestört wurde.

Die Klägerin, welcher hierauf der Hausmeister zu Hilfe kam, leugnet, als ob Herr Szabó damals oder überhaupt wirklich bei ihr gewesen wäre.

Ueber diese Detailfrage entspinnt sich ein längerer leidenschaftlicher Dialog zwischen den Damen, welchem der an solche Szenen bereits gewöhnte Herr Richter in liberaler Weise freien Lauf ließ.

Richter (zu Csik): Wo sind Ihre Frau und Ihre Mutter? — Zeuge: De ane is krank, de ondre is in Sachsenfeld.

Richter: Was wissen Sie in dieser Angelegenheit? Zeuge: I steh in Bett, do heer' i an de Thier merken, bum! bum!; i komm' aufe, steht de Frau Szabó mit zwa G'helln, und fallen über de Schullerin her; i will se trennen, aber es is nit glei' gangen, so fest ham se sich packt; wenn ich se nit trenn', halten se sich noch heit, 's hat hübsch lang dauert, bis Fried mar.

Richter: War Herr Szabó im Zimmer der Frau Schuller? Zeuge: Rani Red', wir ham ja mit Richter im Zimmer g'sucht, is aber faner drin gewest, steht auch nur a Bett drinne!

Frau Szabó, welche, ihrem eigenen Geständniß nach, 36 Jahre alt ist, während ihr Gatte bloß 30 Jahre zählt, ergeht sich in den bittersten Klagen über die Klägerin, welche ihrem häuslichen Glücke neidisch, daselbe durch Verführung ihres Gatten gestört. Sie gibt die Anklage zu, nur will sie die Schuller nicht geschlagen haben.

Richter: Wie können Sie auf Ihren Mann in so skandalöser Weise eine Hejrahd veranstalten, und bei einer fremden Dame auf diese Weise auftreten? Angeklagte: Ich gab ja nichts auf den Klatsch, sondern glaubte nur meinen beiden Augen. — Richter: Dann hätten Sie eine Ehebruchsklage erheben sollen.

Der Richter verurtheilt schließlich Frau Szabó wegen der Ausschreitung gegen die körperliche Sicherheit zu fünf Gulden Strafe und im Nichtbezahlungsfalle zu einem Tage Arrest. Er hebt als Milderungsgrund hervor, daß die Eifersucht Frauen zu sinnlosen Thaten hinjureißen pflege. Nach der Urtheilverkündung macht ein junger Advokat, den sich Frau Szabó zur Vertheidigung mitnahm, den Richter darauf aufmerksam, daß er seine Vertheidigungsrede noch nicht gehalten habe.

Fünfunddreißig rentente Aristokratinnen.

(Kreisgericht Münster in Westphalen.)

Am 3. Februar dieses Jahres überreichte eine Schaar hochadeliger Damen dem Bischof Brinkman zu Münster eine Adresse, in welcher sie demselben ihr Beileid anlässlich einer von dem Gerichte in seinem Palais vorgenommenen Pfändung ausdrückten.

Die erste (erschienene) Angeklagte ist die Gräfin Therese Droste-Wischering von Nesselrode-Reichenstein, geborne Gräfin Affeburg und verwandt mit jenem Bischof Droste-Wischering, welcher im Jahre 1840 den ersten Kirchenkonflikt provozierte, der ihm eine Festungshaft zuzog.

Sie erklärte, daß sie die darin enthaltenen Ausdrücke, wie „verblendete Machthaber u.“, für sehr passend halte.

Präsi.: Sie hielten auch die übrigen Ausdrücke, wie: „feile Schergen, Henkersknechte, die an dem Bischof einen Raub verübt“, u. s. w. für passend? — Angekl.: Wenn ich diese Worte nicht für passend gehalten, so hätte ich sie nicht angewendet.

Auf die übrigen an sie gestellten Fragen verweigert sie jede Antwort. In ganz gleicher Weise verantworten sich die Angeklagten Freiin v. Droste-Huschoff, Gräfin Gallen, Adolphine und Anna v. Bäfse

La ger. Die Angeklagte Frau Majorin Cäcilie Freifrau v. Kettler antwortet den Fragen des Präsidenten in äußerst erregtem Tone: Ich bin in der Voruntersuchung bereits 1 1/2 Stunden vernommen worden und habe diesen Auslagen nicht das Mindeste mehr hinzuzufügen.

Telegramme.

Wien, 23. Juli. Aus Laibach wird der „Neuen Freien Presse“ gemeldet, daß der Reichsrathsabgeordnete Suppan sein Landtagsmandat niederlegte.

Berlin, 23. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die Ermordung des Hauptmannes Schmidt durch die Carlisten besprechend, sagt: Die Carlistenbewegung, auf rohen Fanatismus gestützt und nur in den ultramontanen Verschwörern Verbündete suchend, fand niemals Deutschlands Sympathie; es sei nicht leicht, gegenüber den Carlisten, die in unzugänglichem Gebirge eher eine Bande als eine Armee sind, Genugthuung zu erlangen.

Paris, 23. Juli. Man glaubt, daß die Deputirten, welche die Auflösung der Assemblée wünschen, einschließlich der Bonapartisten, nicht die Zahl von 320 Stimmen überschreiten; die äußerste Rechte wird einstimmig gegen den Antrag Perier's und gegen die Auflösung stimmen.

London, 23. Juli. Die Radikalen beschloffen, die Anfechtung der Regierungsvorlage auf Bewilligung einer Appanage für den Prinzen Leopold und oppositionelle Demonstrationen auf der Insel Wight zu veranstalten, wo die Königsfamilie wohnt.

London, 23. Juli. Bei dem Lordmayorbanket zu Ehren des Ministeriums erklärte Disraeli angesichts des Konfliktes zwischen Staat und Kirche, es sei die Verstärkung kirchlicher Institutionen geboten, welche der Schirmwall politischer Freiheit sind; England werde die in Verwirrung befindlichen Länder in ihren Bemühungen unterstützen, um ihr früheres Ansehen wiederherzustellen.

Offener Sprechsaal.

Ueberbietet alle Konkurrenz

die Schnellpressendruckerei und Monogramm-Prägeanstalt Pest, Zweimohrengasse 15.

1000 Quart-Prima Hancockpapiere mit Firmadruk nur 2 fl. 80 kr.

1 Ries Quart-Briefpapier, 960 Bogen mit Firmadruk nur 7 fl.

1 Ries Kanzleipapier mit Firmadruk nur 3 fl.

1000 Hochdruck-Stegelmatten, einfarbig 1 fl. 80 kr.

1000 Briefe mit dem neuesten Monogramm in 8 Farben

100 Couverts mit dem neuesten Monogramm 80 kr.

100 Briefpapiere mit Namen, schwarz gedruckt 60 kr.

100 elegante Visitenkarten auf Lackpapier 40 kr.

100 Oktav-Rechnungen mit Druck nur 50 kr.

Bei größerer Bestellung um 10 Prozent billiger. Bestellungen aus der Provinz werden gegen Nachnahme prompt effectuirt.

NB. Auch für eine Sorte Hancockpapiere um fl. 2.30 pr. 1000 St. mit Firmadruk zu haben.

Dr. L. Ernst,

Homöopath, Specialist für Syphilis, wohnt von heute ab: 1666 Pest, Zweiadlergasse Nr. 24, 2. Stock. 2-5

Der kleine Kapitalist.

B u d a p e s t, 23. Juli.

(Eisenbahn-Konkurrenz.) Unter dieser Ueberschrift macht die „N. Fr. Pr.“ zu der letzten von uns gebrachten Nachricht, daß nämlich zwischen der Verwaltung der ungarischen Staatsbahnen, dann der Ost-, Theiß- und Kaschau-Oberberger Bahnen bereits jetzt Besprechungen über die zu ergreifenden Maßnahmen gepflogen werden, um in dem bevorstehenden Konkurrenzkampfe mit der Staatsbahngesellschaft sich einen Vorsprung zu sichern — die Bemerkung, daß „die Erfahrungen auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens es festgestellt haben, daß in einem gewissen Stadium die Konkurrenz aufhört und die Kartellverträge beginnen“. Wir vermögen unter gewissen Voraussetzungen dieser Ansicht nicht unbedingt beizupflichten, unter der Voraussetzung nämlich, daß unter Eisenbahn-Kartellen nur solche Verträge verstanden werden, deren Zweck es ist, eine Theilung des Verkehrs, aber auf Kosten der Interessen des Aufgebers zu vereinbaren.

(Die türkischen Bahnen.) Die Uebergabe der türkischen Bahnen an den Staat erfolgt noch im Laufe dieses Monats, nachdem Herstellungsmängel bereits vollständig behoben sein sollen. In der hierbei intervenirenden Kommission fungirt auch der Direktor der Theißbahn, Hofrath von Nördling, der hierzu direkt nach Konstantinopel berufen worden ist. Die bereits in Betrieb befindlichen Linien weisen außerordentlich schlechte Ergebnisse aus, und dürfte eine Besserung derselben vor dem vollbrachten Anschlusse an die ungarischen, und durch diese an die europäischen Linien absolut nicht zu erwarten sein.

(Eisenbahn-Nachrichten.) Der Direktor der Theißbahn, Hofrath Nördling, hat auf seiner Reise nach der Türkei die zu erbauende Kronstadt-Tömös-Bojester Linie einer eingehenden Prüfung unterzogen, und insbesondere die Bodenbeschaffenheit und die natürlichen Schwierigkeiten des Tömöser Passes untersucht. Der Handelsminister hat dem Geheimrath, Grafen Edmund Sich, die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Lokomotiv-Eisenbahn von Wien über Aspanz, Hartberg, Fehring, Radkersburg und Friedau bis an die kroatische Grenze ertheilt.

(Verlängerung der Frachtermäßigung für Lebensmittel.) Die bereits prolongirten Ausnahm-Bestimmungen für den Transport von Getreide, Hülsenfrucht, Mahlprodukte und Kartoffeln werden für die Linien der k. k. priv. österr. Staatsbahngesellschaft neuerdings bis Ende des Monats Juli l. J. verlängert.

Börse-Vericht.

Budapest, 23. Juli. Effectengeschäft Die Börse war heute ein wenig verändert. Bei geringer Spekulationslust blieb der Verkehr beschränkt, und haben sich die Kurse mit Mühe behauptet. In der Börse zeigte sich eine sehr günstige Stimmung, und fanden manche Banken starken Umsatz zu höheren Kursen: Ungarische Kreditaktien bis 212.50, Municipalbank bis 36.75, Bodenkredit bis 77.75.

An der Mittagsbörse haben die Kurse auf niedrigere Wiener Notirungen wieder nachgegeben. Die vorgelassenen Abschüsse sind wie folgt zu verzeichnen: Ungarische Eisenbahnanleihen zu 96, Bodenkreditanstalt zu 77.25 bis 76.50, Municipalbank zu 36.50 bis 35.75, ungarische Kreditaktien zu 212, Spar- und Kreditverein zu 55, Bester Kommerzialbank zu 775 bis 730, Oden-Altofer Volksbank zu 33.50, Jubeltriebbank zu 60, Bester Straßenbahn zu 267, — Baluten matt, preussische Cassenanweisungen zu 1.64, London zu 111.10, Paris zu 44 gemacht.

Die Kurse der hier nicht erwähnten Effecten sind unverändert geblieben.

Die Abendbörse war matt, Ungarische Kreditaktien zu 209.50, ungarische Bodenkreditaktien zu 76.25, Municipalbank zu 35.50 geschlossen.

Geschäftsbericht des „N. Pester Journal“.

Budapest, 23. Juli. Getreide. Ausgebot und Nachfrage blieben heute gleich schwach, der Verkehr äußerst geringfügig. Weizen in prompter Waare unverändert, Termine höher. Ufance-Weizen per September-Oktober fl. 5.70 bis fl. 5.75 zu notiren. — Roggen und Gerste bei mangelnden Zuzügen geschäftslos. — Mais ruhig, doch eher etwas fester, weil man über die Maispflanze wegen der anhaltenden Dürre zu klagen beginnt, prompter fl. 4.05 bis fl. 4.10, Banater per Juli-August fl. 4.05 bis fl. 4.10, dto. per August-September fl. 4.10 bis fl. 4.15. — Hafer, loco unverändert fest, Ufance-Hafer per September-Oktober zwischen fl. 2.13 und fl. 2.14 variirend, schließt ab Raab fl. 2.11 bis fl. 2.13.

Schweinfett unverändert. Petroleum ohne Verkehr, auf Herbsttermin fl. 11.25 per Zentner.

Wiener Börse vom 23. Juli.

Schlusskurse. Kreditaktien 229.50, Franco-Oesterreich 149.25, Anglo-Oesterreich 245.—, Lombarden 137.—, Staatsbahn 314.75, Tramway 163.—, Rente 70.25, Kreditlose 160.—, 1860er Rente 109.—, 1864er Rente 134.—, Napoleonsd'or 8.86 1/2, Münzducaten 5.29, Silber 104.10, Frankfurt 92.65, London 110.75, Preussische Cassenanweisungen 1.63 3/4, Unionbank 115.50, Türkische Rente 46.25, Allgemeine Baubank 60.—, Anglo-Baubank 66.—.

Kursstabelle.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their current prices, and previous prices. Includes categories like 'Kreditaktien', 'Bodenkredit', 'Municipalbank', 'Eisenbahnanleihen', etc.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält den Roman: „Das Vermächtniß eines klugen Mannes.“ — „Merlei.“

Gerausgeber und verantwortlicher Redakteur: I. Schnitzer.

# Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

## Geheime Krankheiten

jeder Art.

1) Alle Folgen der **Onanie**, als:

### Pollutionen,

Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

# IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft);

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weißen Fluß und die daher rührende

### Unfruchtbarkeit.

5) Hautausschläge.

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich; von 11—1 Uhr Mittags von

3—5 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn), Leopoldstadt, Palatingasse 13, 1. Stock, Thür 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

Vom 1. August angefangen befindet sich meine Wohnung: Innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangeng- und Rathausgasse im Rottenbiller'schem Hause 1. Stock.

## Zahnschmerzen

jeder Art werden auch bei hohlen und angestockten Zähnen augenblicklich und schmerzlos für die Dauer durch den berühmten Indischen Extrakt beseitigt.

Derselbe verhütet das schmerzhaft Ausziehen der Zähne und übertrifft seiner nie fehlenden Wirkung wegen alle derartigen Mittel. Kleine Flasche 50 kr., große Flasche 1 fl. bei Jos. v. Török, Königsgasse 7. 1498 4\*

## Sensation!

Grosses Aufsehen erregt in Amerika eine Erfindung, das ist, chemisches Pulver, welches das Petroleum absolut unexplodirbar macht. Dieses Pulver verhütet das Zerspringen der Cylinder, zwei Eigenschaften, von denen eine jede es schon unschätzbar macht. Die Schachtel enthält Pulver für zwei Lampen auf 6 Monate und wird zu dem billigen Preise von 50 kr. verkauft. — Bei Einsendung dieses Betrages wird eine Schachtel nebst Gebrauchsanweisung an irgend eine Adresse franco versandt.

Agenten werden gesucht. Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Generalagentur von Prof. F. P. Beck's Kerosene oil Rectifier aus New-York bei

**Jacob Beck,**  
Stadt, Adlergasse 4, Wien.  
1622 4—12

## Unter Garantie der Echtheit!

Von der k. preussisch. Medicinalbehörde geprüft und empfohlen von den grössten ärztlichen Celebritäten Europas und Amerikas.

Tausende aus allen Weltgegenden eingehende Dankbriefe, welche discretionshalber nicht veröffentlicht werden, bezeugen die Vortrefflichkeit und Beliebtheit der

### LOHSE'S Toiletten-Heilmittel

Keine Sommersprossen, Sonnenbrand, gelbe Flecken, Blatternarben, Kupferröthe, Falten, Finnen, Runzeln mehr! — Schönheit und Jugend wiederzugeben und zu erhalten, vermag nur allein das weltberühmte

### EAU DE LYS DE LOHSE

Das einzig bewährte Schönheitsmittel und Schutzmittel (welches alle Mittel der Welt übertrifft) gegen Sonnenbrand und Sommersprossen, welches die Haut sofort blendend weiss, weich, glatt, zart und geschmeidig macht, derselben die jugendliche Frische wiedergibt und zugleich alle Hautunreinigkeiten sicher entfernt. Preis einer ganzen (sehr vortheilhaften) Flasche 5 fl.; 1/2 Flasche 2 fl. 50 kr.; 1/4 Flasche 1 fl. 30 kr., für Emballage 20 bis 30 kr. mehr.

### Kohlr's weltberühmtes Gesundheits-Schönheits-Killienmilch-Seife.

Uebertrifft alle Toilettenseifen der Welt. Sie ist die einzig zarteste und sanfteste Seife, enthält keine Schärfe, macht die Haut weiss, weich und geschmeidig, entfernt alle Fehler und Mängel derselben, stärkt und kräftigt die Muskeln und verleiht im Bade dem ganzen Organismus eine wunderbare Kraft. Sie ist zur Erhaltung und Verschönerung der Haut unumgänglich nöthig. Preis per Stück 50 kr. Emballage 10 kr. mehr.

### LOHSE'S Lilien-Creme.

besser und heilsamer als Gold-Cream zur Verfeinerung des Teints, gegen raue und aufgesprungene Haut, Lippen und gegen Frost; um der Haut Geschmeidigkeit zu verleihen und Hautmängel zu entfernen. Die kühlenden, balsamischen Eigenschaften dieses Lilien-Creme sind in Wahrheit unvergleichlich und dient dieses Creme im Verein mit Lohses Eau de Nimon de K'Endos als das realste Mittel zum Glätten der Haut und sicheren Entfernung der Falten, als welches es hauptsächlich von Tausenden mit ausserordentlichem Erfolge angewendet ist.

Generaldepot bei dem Hoflieferanten LOHSE, Berlin, 46 Jägerstrasse 46.

Alleiniger Verkauf für ganz Ungarn bei Herrn Apotheker Josef v. Török, Pest, Königsgasse Nr. 7.

Ferner in Stuhlweissenburg: G. Diebala; in Miskolc: Dr. Julius Szabó; in Kecskemét: Sigmond Katona; in Debreczin: Mihalevics; in Klausenburg: Wolf und in allen grösseren Apotheken des Landes.

1497 3—\*

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Folgeübel!

## Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwachzustände, Hautausschläge, Harabeschwerden etc. werden nach einer in Militär- und Civilspitälern in unzähligen Fällen glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stauend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von



**J. WEISS,**  
prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirten Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital alhier, ord. u. Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, versehen mit dem Bildniß König Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:  
Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstrasse, im Hause „Café zum Zrinyi“, 1. Stock.

Täglich von 7—10 Uhr Vor- und von 1 bis 4 Uhr Nachm. und von 7—8 Uhr Abends. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medicamente.

1489 21—\*

## Französisches flüssiges Haarfärbemittel

(Chromatique Parisien),

um Haare jeder Art nach Belieben schwarz, braun oder blond binnen höchstens 10 Minuten dauerhaft zu färben, dessen Wirksamkeit bereits so allgemein bekannt ist, dass es keiner weitem Anpreisungen bedarf. In Pest im Hauptdepöt bei J. v. Török, Apotheker, Königsgasse Nr. 7. Preis 2 fl. mit Post um 10 kr. mehr.

## Geld-Vorschüsse

auf in- und ausländische Lose, Actien, Deposcheine etc. ertheilt billigt

**M. ALTMANN,**

Agenturgeschäft, Budapest, Palatingasse Nr. 6, neben dem „Hotel Tiger“. 1509 9—24

## Die patentirten Reinlichkeits-Rissen für Damen,

1623 2—\*  
sind ihrer besonderen Zweckmässigkeit und Bequemlichkeit wegen sowie als Wäscheschutz und gegen Unterleibs-Erkältung von anerkannten Autoritäten bestens begutachtet und Jahre lang zu gebrauchen. Prospekte gratis. Wiederverkäufer entsprechende Rabatt. Manufaktur patentirter Polster und Kissen aus Meerschwürmen. München, Wiesenstrasse 11 1/2



Die billigsten

## Schuhwaaren

sind zu haben bei

## Gustav Temesváry, Budapest,

Königsgasse Nr. 17, vis-à-vis dem Laudon-Kaffeehaus.

### Für Damen:

Komodschuhe aus Leder oder Brünel 1.10  
Stiefletten zum Schnüren, aus Brünel mit Lackspitz, schöne Steppverzierung 2.00  
Stiefletten zum Schnüren, aus starkem Leder mit Lackspitz und genagelten Doppelsonnen, für Regenwetter 3.50  
Stiefletten mit Gummizügen aus Brünel mit Lackspitz, hoch geschnitten, feine Ausstattung 3.60  
Stiefletten mit Gummi-Zügen und Lackspitz aus feinem Chagrain-Leder, genagelte Doppelsonnen starke Waare, für Regenwetter 4.—

### Für Herren:

Stiefletten einfache Sohlen mit Gummizügen 3.80  
Stiefletten aus feinem Chagrain-Leder mit Lackspitz und Doppelsonnen 4.50  
Stiefletten aus Wachsleder mit Doppelsonnen, genagelt und Schraubenarbeit, sehr stark 5.—  
Kinderhalbschuhe 40 kr. Laschelschuhe 80 kr., Brünelstiefletten 1.20  
Brünelstiefletten mit Lackspitz und Stöckl 1.60  
Lederstiefletten zum Schnüren 1.80  
Knaubstiefletten aus starkem Leder mit genagelten Doppelsonnen, feste Arbeit 2.80

Ausführliche Preiscurante gratis. Auswärtige Aufträge werden gegen Postnachnahme bestens effectuirt. Um Irrthümern vorzubeugen, bitte man die Adresse genau zu beachten.

1155 29—60

## 5 fl. Honorar!

für gründliche und sichere Heilung geheimer

## Krankheiten,

so auch der

# IMPOTENZ,

(Mannschwäche)

Pollutionen, Verengung der Harnröhre, Hautausschläge, Harabeschwerden, Harnröhrenflüsse bei Frauen, primäre und sekundäre Syphilis; stauend schnell ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung von

### A. BESENBEK,

prakt. Arzt. Ordinirt täglich von 9—4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest, Hatvanergasse Nr. 2, im alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock.

(Aufgang bei der Hauptstiege.)

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

1490 21\*

## Behördlich concessionirt

## Geld-Vorschuss,

jeder Betrag, zahlbar nach Belieben zu den billigsten coulantesten Bedingungen, auf Lose den ganzen Kurs, Actien, alle Gattungen Werthpapiere, Depot- und Pfandscheine, Gage- und Pensions-Bögen, Gold, Silber und Pretiosen, auf alle Gattungen Waaren. Einkauf aller Werthpapiere, bei strengster Verschwiegenheit. 1514 5—7

Komptoir: Rosenplatz Nr. 2, 1. Stock.

Kommittions- und Verschaffungs-Komptoir.

Kommittions- und Verschaffungs-Komptoir.



# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

## „NEUEN PESTER JOURNAL.“

3. Jahrgang Nr. 167.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Freitag, den 24. Juli 1874.

**Budai szinkör.**

Péntek, július 24-én. „Petaud király előkészületei miatt a szinkör zárva.“

**Konzeti színház.**

Július 1661 augustus 15-dikéig, zárva marad.

Arena und Stadttheater geschlossen.

### Circus Renz.

Stephansplatz.

Täglich

halb acht Uhr Abends

### Vorstellung.

Sonntags

zwei Vorstellungen

um 4 und um halb 8 Uhr.

E. Renz,

Direktor.

1659 1-1

### NEUE WELT.

Heute Freitag, den 24. Juli Benefice der Duetisten Mr. & Mme. Alfred.

Künstler-Vorstellung unter Mitwirkung der Solotänzerin Fräulein Juliette Ricci, (als Gast) der Gymnastiker Tom-Tom und Sir Edward, der engl. und franz. Duetisten und Grotesktänzer Mr. et Mme. Alfred, des kühnen Japanesen Mr. Cotaeel und aller übrigen engagierten Künstler. Um 10 Uhr. Grosses Musik-Potpourri. Um 11 Uhr. Die Reise durch die Luft, Tom-Tom und Sir Edward.

Kassa-Eröffnung 5 Uhr. Ende vor Mitternacht. Bei günstiger Witterung Vorstellung im Saale. 1618 8-\*

Possenhalle, 1663 3-\*

Ecke der Königs- und Kreuzgasse Nr. 24, unter der Leitung des Heinrich Spira.

Täglich:

Fr. Josephine Schmer

sammt Gesellschaft aus Wien.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 80 kr.

### Pester Schiessstätte.

Samstag, den 25. Juli.

Schützen-Gesellschaft-Kränzchen.

Anfang 8 Uhr.

Gastkarten zu haben bei den Herren I. Fuchs, Franz-Deakgasse und Jos. Kirner, Servitenplatz. 3-6 1357

### A Komlókertben

Parragh Gábor borsarnoka és izletes magyar konyhája ebédre és vacsorára jó szolgálatot tenni kívánkozik.

Naponként este magyar daltársulat és magyar zene, kedélyes szórakozást ajánl. 1616 5-30

### Frints Garten und Restauration,

Königsgasse Nr. 28, in der Nähe des Circus Renz.

Jeden Donnerstag, Samstag, Sonn- und Feiertag grosse Reunion durch die beliebte Militär-Musik-Kapelle Erzq. Ludwig Victor Nr. 65, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn J. Häusler. Hochachtungsvoll

1662 3-20

H. Frint, Restaurateur.

### Wohnungs-Auszüge

durch Federwägen billigt beforgt. Vormerkungen werden entgegengenommen

Pest, Jägergasse 21.

1665 2-7

Im großen

### Redoutensaale.

Heute und jeden Tag, während eines nur sehr kurzen Aufenthaltes, ist Gassner's preisgekröntes europäisches Konkurrenz-Museum für Herren und Damen zum gütigen Besuche geöffnet. Diese Ausstellung, enthält Belehrung für Kunst und Wissenschaft, für Gewerbe und Alterthumskunde, Waffen, Automaten, Baudenkmäler, Mechanik, Holz- und Elfenbeinschnitzereien, Reliquien, Mumien, Naturpräparate, Original-Folter, und Marterwerkzeuge, Richtiggegenstände aller Länder, die wunderbaren singenden Colibri, Bücher, Dokumente, Anatomie u. s. w. Der Katalog ist in allen Sprachen vorrätig und kostet nebst Freibillet in die anatomische Abtheilung 10 kr

Die Ausstellung ist täglich von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet. Eintrittspreis 40 kr. Garnisonsbillet 20 kr. Kinder unter 8 Jahre frei. Abonnementskarten 10 fl. pro Monat. Institute und Schulen Ermässigung nach Uebereinkommen. Die anatomische Abtheilung ist jedoch nur für Erwachsene zu besuchen. 1651 4\*

### Geld-Vorschüsse

auf Lose, Aktien, Staatspapiere, Ratenbriefe, Pfand- und Depotscheine, Gold, Silber und Waaren zu den coulantesten Bedingungen. Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 5, vis-à-vis dem „Neuen Pester Journal“.

1496 21\*

### Geld

auf allerlei In- u. Ausländer-Lose, Staatspapiere, Aktien, Pfand- und Verfallscheine, Gold, Silber, Juwelen in dem Kommissionsgeschäfte

Promenadegasse Nr. 6, Eingang Einfahrt rechts.

1519 19-25

200 Pfosten (2<sup>o</sup> l., 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Zoll d.) und 5 Stück Traversen sind preiswürdig zu verkaufen. Näh. Budapest, Pratergasse Nr. 21, beim Hausberrn. 1664 3-3

### 10 bis 20 Procent

Verzinsung erreicht Jedermann unter Garantie des Verlustes, der statt sein Geld nur zu 5% in oft unwissend zweifelhaften Banken oder Sparkassen hat, dasselbe lieber auf vollkommen sichere Hypothekar-Sicherstellungen, auf Faustpfänder von Obligationen, Loosen, Staatspapieren und im Amtlichen Kursblatt notirt erscheinenden Aktien angelegt.

Geld auf angeführte Sicherstellungen, selbst auch auf gute Wechsel ist fortwährend zu bekommen durch

Stefan Giergl,

Budapest, Wienergasse Nr. 1, I. Stock.

1646 2-6

Neue 1676 1-2

### glückliche Erfindungen.

Wanzen-Vertilgungspapier ausgezeichnetes aromatisch-hygienisches Mittel,

womit Wanzen, Flöhe, Motten und verschiedene andere Insekten gänzlich vertilgt werden. Man legt das Papier mitten in das Bett zwischen Strohsack und Matratze, sowie in Kästen zwischen Woll- oder Seidentücher und das Ungeziefer wird spurlos verschwinden.

### Chemisches Früchte-Erhaltungspapier (unfehlbar).

Werden Früchte in dieses Papier gewickelt, so kann man dieselben in frischem und unverdorbenem Zustand von einer Jahreszeit bis zur anderen aufbewahren. Ja man kann die Früchte sogar in alle Theile der Welt versenden, ohne dass selbe Schaden leiden und wird das Fleisch bei grosser Hitze 10 Tage frisch erhalten.

Blanck Ainé Chimiste,

3 rue Bailline, Paris.

Budapest, 3 Kronengasse Nr. 25, Thür 6, Zu sprechen von 11-3 Uhr.

### Millionär Rothschild

hätte mit mir bei Anlass eines gewonnenen Terno-Treffers

nicht tauschen dürfen, denn meine Freude in Folge des erhaltenen Gewinnes in Summa 7200 fl. ö. W. war insofern unersetzbar, weil bei meiner früheren Gütigkeit ich mit genanntem Betrage hier im Lande ein beneidenswertes sorgenloses Stillleben fortan führen kann.

Ich konstatiere daher mit grosser Freude, dass ich den Herrn Professor der Mathematik R. v. Orlicz in Berlin, Wilhelmstrasse 125, SW., als meinen grössten Wohlthäter preisen werde, denn dessen mathematische Information animirte mich, das jahrelang gehasste Lottospiel einmal zu probiren, und zwar erreichte ich bei der dritten Ziehung schon erwähnten 1559 1-1

Terno-Gewinnst. Ed. Reinhold.

Ottakring.

Letzte Füllung

### Szuliner Wasser

in Kisten von 25, 40 u. 60 Flaschen zu haben, die Kiste um fl. 6.25 Netto Kasse bei

Victor Hampel,

Pest, 3 Kronengasse Nr. 16.

Gelbe

### Wagenschmiere

in Fässern von 500, 200, 100 und 50 Pfund, auch in Schachteln von 2 und 1 Pfund á fl. 7 zu haben bei

Victor Hampel,

Pest, 3 Kronengasse Nr. 16.

### Pilsner Bier

aus dem bürgerlichen Bräuhaus in

M. Müller's Bierhalle,

Neue Börse, Franz-Josefsplatz.

1577 8-\*

# Roman- und Feuilleton-Zeitung

## des „Neuen Pester Journal“.

### Das Vermächtniss eines klugen Mannes.

Roman nach dem Französischen  
von  
A. Searneo.

Sechstes Kapitel.  
Eine Opernvorstellung.  
(22. Fortsetzung.)

— Ich entführe meinen Cavalier! rief sie Perrier und de Jozeres zu, als sie in ihren Wagen stieg; kommen Sie, Herr Avril! Herr de Jozeres, fahren Sie mit dem Doktor vorne und empfangen Sie uns bei sich!

Der Weg ist nicht lang von der italienischen Oper zur Rue Lafitte, und dennoch, als Madame d'Armangos in de Jozeres' Salon trat, war eine merkwürdige Veränderung in den Zügen dieser Frau vorgegangen.

— Was ist das? fragte sich de Jozeres, der, Avrils Gesicht prüfend, diesen in einer Art Verzückung fand. . . . Sie verweint, er ruhig?

— Und Madame de Jozeres? fragte Perrier um sich blickend.

— Meine Frau hat Migräne, erklärte der Schwiegerjohn.

— Kenne das bei meiner Tochter, lachte der Doktor? wette, es ist nicht so arg, daß sie nicht einen Augenblick zu uns herabkommen könnte. Bringe sie sogleich. . . .

Um sich eine Haltung zu geben, hatte Paul indes vor einem kleinen Tische Platz genommen, wo er in ein paar Albums blätterte. Vor dem Spiegel über dem Kamin ordnete Madame d'Armangos ihre Coiffüre. De Jozeres trat zu ihr und flüsterte ihr zu:

— Der Fisch scheint in die Angel zu beißen?

— Ich zittere! war die Antwort der Dame.

— Was haben Sie mit ihm gesprochen?

— Nicht viel, aber dies Wenige genügt. . . .

— Es war?

— Ueber den letzten Maskenball.

— Und das flößt Ihnen Bangen ein?

Sie nickte.

— Waren Sie denn dort?

Wieder versetzte die Dame nur: „Ich zittere!“ Dann erblickte sie und suchte zusammen. Ihr Auge haftete am Spiegel, ihr Zeigefinger deutete auf Avril, dessen Bild sich von der Rückseite dort zeigte.

— Sie halten ihn für so naiv? lächelte sie. Nicht neben ihm steht ein Fliederstrauch auf der Blumenetage. . . . und er sitzt so ruhig da, als. . . . Er hat vorhin gelogen, wie Sie sehen! Warum rannte er aus meiner Loge? Warum kehrte er zurück?

De Jozeres stand betroffen. Unversehens legte er die Hand auf das Kaminstück und fühlte ein Endchen starken Papiers unter seinen Fingern. Er nahm es auf; es war dieselbe Karte, die er heute Paul Avril gegeben, und auf welche er ihm die Logennummer geschrieben, damit dieser um so sicherer in die Oper kommen solle.

— Wie war diese Karte in der Zwischenzeit hier in sein Haus gelangt? Avril hatte sie zu sich gesteckt, das wußte de Jozeres. . . . so mußte er aus dem Theater vorhin hierher geeilt sein. . . .

Madame d'Armangos die sich abgewendet hatte, in dem Augenblicke, wode Jozeres diese Karte entdeckte, gewahrte die Verwirrung des Hausherrn nicht. Sie warf sich in nachlässiger Stellung in einen Fauteuil und sagte lächelnd zu Paul, ob er so Anziehendes in den Bildern dieser Albums gefunden habe, daß sie ihn seit zehn Minuten ausschließlich beschäftigten. Dem Wink folgend, war in zwei Sekunden der junge Galan an der Seite der schönen Frau. Bald waren sie in eifrigem Ge-

spräch. Es war wieder der Maskenball, wo Paul Madame d'Armangos gesprochen zu haben glaubte, den er zum Gegenstand dieser Unterhaltung aufwarf.

— Denn, sagte er mit großer Bestimmtheit, wie nur Ueberzeugung selbe leihen kann, Madame leugnen nun vergebens, ich erkenne Sie heute! Sie soupirten mit mir damals und. . . .

Madame d'Armangos fuhr empör. „Ich! Ich soupirte mit Ihnen!“ rief sie halblaut aus.

— Warum mißtrauen Sie mir, lächelte der junge Mann; gab ich nicht mein Ehrenwort, daß Alles zwischen uns geheim bleiben sollte? Hielt ich nicht mein Versprechen, Ihnen nicht folgen zu wollen? Ich preise den Zufall, schönste Dame, der mich Sie wiederfinden ließ. . . .

Die Beiden in ihrer Ecke, wo sie halbleise und vorsichtig zusammen plauderten, brauchten wahrhaftig nicht zu fürchten, daß de Jozeres sie hörte! Dieser war in tiefe Gedanken versunken.

— Avril war hier, das ist klar, und hat mit meiner Frau gesprochen! Sie vielleicht bedroht! Ich muß sie sogleich sprechen, sie befragen. . . . dachte der Gatte Leontines. Oder. . . . sind die Beiden im Einverständnis und steckt ein Liebeshandel dahinter? Das werd' ich erfahren, wenn Leontine nichts bekunnt. . . .

Des eifersüchtigen Gemahls Vermuthungen und das Gespräch seiner beiden Gäste waren auf diesem Punkt angelangt, als der Doktor mit Madame de Jozeres am Arme in den Salon trat. Madame d'Armangos eilte Lezterer entgegen und umarmte sie, und dann nahm die Hausfrau am Theetische Platz, um den sich ihre Gäste reichten, und sie begann, die Tassen derselben zu füllen. De Jozeres hatte seine Gattin daran mahnen müssen, Paul Avril, der zum ersten Mal in ihrem Cirkel erschien, zu begrüßen, was sie in eifriger Weise that, ohne ihn dabei eines Blickes zu würdigen, so daß Perrier sie entschuldigen zu müssen glaubte.

— Sie war wirklich sehr leidend, flüsterte er Avril zu, und ihre Migräne hat ihr alle Laune geraubt.

Ah! dachte indes de Jozeres, der Alles beobachtet hatte, wie verächtlich sie ihn behandelt! Ohne Zweifel ist etwas zwischen diesem Menschen und meiner Frau vorgefallen, das sie mir nicht rasch genug mittheilen kann.

— Hast Du keine Besuche erhalten diesen Abend? fragte er sie dann mit unbefangenen Tone.

Madame de Jozeres schüttelte das Haupt und lächelte: „Nein!“

Eine unsägliche Wuth erfaßte den Gemahl, der sich überzeugt hielt, betrogen zu sein.

Eine kleine Mahnung, daß er noch lange kein gewiegter Partner diesen Leuten gegenüber sei, sollte nicht lange später dem unfolgsamen Zögling des alten Bertrand werden. Denn Perrier, der ab und zu sich vom Theetische entfernte, riß plötzlich mit lautem Lachen den Fliederstrauch, unter welchem Paul vorhin so harmlos geseßen, aus seiner Wase und schleuderte ihn in den Kamin.

— Ja, meine Tochter, sagte er, als Madame de Jozeres ihn vermundert und fragend anblickte, denke nicht etwa, daß ich plötzlich den Bertrand verloren habe; aber dieser rüstige junge Mann hier, unser Herr Avril, fällt in Ohnmacht von dem Geruch des spanischen Flieders, und wenn er diesem Tische hier in die Nähe käme. . . .

Madame d'Armangos' heiteres, etwas boshaftes Lachen unterbrach die Rede des Doktors und belehrte Paul, wie sie vorhin ganz gut bemerkte, daß er eine geraume Weile dicht neben der verpönten Blüthe geseßen sei.

Madame de Jozeres' Hände bebten konvulsivisch, als sie ihren Gästen die Theetassen herumreichte.

— Ich sehe, Du hast wirklich Fieber, armes Kind, sagte Perrier, und ich bitte Dich jetzt selber, Dich zurückzuziehen. Wir wollen Dich für heute entschuldigen.

Leontine erhob sich, mit ihr die Gesellschaft. Paul stand zufällig nächst der Thür, als sie aus derselben schritt, und verbeugte sich wie alle Uebrigen.

— Glender!! flüsterte sie mit einem vernichtenden Blick ihm zu, ungehört und unbemerkt von allen Anderen. Der Gemahl aber sah, wie Paul zusammenzuckte unter dem erlittenen Schimpf. „Was sagte sie ihm doch?“ fragte sich der alte Othello.

— Schon Mitternacht! rief Madame d'Armangos, nachdem die Hausfrau sich entfernt hatte. Jetzt erst erinnere ich mich, daß ich bei der Soirée der Baronin L. erwartet werde.

— Ich führe Sie zu Ihrem Wagen, sagte Perrier, ihr den Burnus auf die Schultern legend, den sie bei ihrem Eintreten auf den nächstbesten Stuhl geworfen hatte. [Fortf. folgt.]

### Allerlei.

(Giftmischende Mönche.) In einem der Klöster in Savona versuchten in Folge eines heftigen Wortwechsels, der zwischen den Mönchen ausgebrochen war, zwei derselben den Vater Prior zu vergiften, indem sie ihm in den Morgenkaffee, der ihm vom Bruder Koch dargereicht wurde, eine Dosis Arsenik warfen. Zum Glück war das Quantum ein zu geringes, und gleich darauf eintretende Erbrechen retteten den greisen Prior von einem unfreiwilligen Tode.

(Erzbischof und Gefangenewächter.) Aus Köln wird der „Düss. Ztg.“ mitgetheilt, daß in der dortigen Strafanstalt ein Aufseher entlassen worden ist, weil er beschuldigt war, dem verhafteten Erzbischofe behilflich gewesen zu sein, heimlicher Weise Korrespondenzen desselben nach Außen zu befördern.

(Trichinose.) In den Dörfern Grazungen, Biedungen, Trebra, Gelsroba, Büßlingen, Groß-Wesungen, Forsthaus, Königsthal und in der Stadt Nordhausen sind, wie die „D. N.-G.“ meldet, in Folge des Genusses von rohem Schweinefleisch eine größere Anzahl von Personen, in Nordhausen allein nicht weniger als 43, an der Trichinose erkrankt. Es mag dieser Fall wiederum zur Warnung dienen vor dem Genusse von rohem Fleische.

(Eine verhängnisvolle Stelle.) Die „Dr. Nachr.“ erzählen: Während der Revision eines Seminars — wo, thut hier nichts zur Sache — bemerkt der Revisor, daß eine von den an den Wänden des Speisesaales angebrachten Bibelstellen ganz frisch überklebt war und augenscheinlich eine andere Stelle citirte als vordem. Erstaunt machte er den Seminarbibliothekar aufmerksam, und dieser geriet in nicht geringe Bestürzung, denn die Bibelstelle, die wahrscheinlich ein jovialer Seminarist heimlich angeklebt haben mußte, war sehr bedeutungsvoll; sie steht Jesus Sirach 31, 13, und lautet: „Und denke nicht, hier ist viel zu fressen.“

(Ein Brief Rothschild's.) Der Pariser „Evénement“ will von einem Briefe Rothschild's Einsicht genommen haben, den dieser an einen neuen Cagliostro richtete, der um die Bagatelle von 10,000 Francs das Leben des vielfachen Millionärs auf hundertsebenundzwanzig Jahre zu verlängern verspricht. Der Brief lautet:

Mein Herr! Ich erhalte tagtäglich die bizarrsten Anträge. Viele Leute interessieren sich für mich. Der Eine droht mich zu tödten, wenn ich ihm nicht 100,000 Francs schicke. Ein Anderer will, wenn ich ihn unterhalte, mich mit einem sechsten Sinne beschenken. Der Dritte will um die Summe von 100 Millionen zu meinen Gunsten das Königreich Jerusalem wiederherstellen. Ich lasse bei all diesen Korrespondenten keinen Unterschied gelten und bitte sie sämmtlich, mich in Ruhe zu lassen.

(Das Loch in der Mauer.) Die „N. Z.“ schreibt: In Wiedenbrück wurde vor Kurzem von dem Kreisgerichte Freiherr v. Nagel-Itlingen zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahre verurtheilt. Derselbe hatte im Oktober v. J. in einer Versammlung des Mainzer Katholikervereins über den Einzug der Piemontesen in Rom eine Rede folgenden Inhaltes gehalten. (Herr v. Nagel, der 1870 als Zaven-Lieutenant in Rom wohnte, erzählte seine eigenen Erlebnisse.) Ein Mann habe ein Loch in die Mauer der Stadt Rom gebohrt, sei durchgedrungen und zum Quirinal gekommen und habe zum Papst gesagt: „Dein Haus ist mein Haus“ und der Papst habe sein rechtmäßiges Haus verlassen müssen. Ehrliche Leute tröden aber nicht durch ein Loch, das thäten nur Diebe und Räuber; ehrliche Leute gingen durch die Thür. Derselbe Mann hätte es weiter eben so mit den Klöstern gemacht; gottgeweihte Jungfrauen und Schulknechten habe er vertrieben; aus den Klosteräumen seien Schauspielhäuser und Garderoben gemacht, selbst im Tempel wären die Gläubigen vor den Mißhandlungen Seitens des eingedrungenen Gefindels nicht sicher gewesen. Jener oben genannte Mann sei kürzlich auf Reisen gewesen und habe Gastrollen gegeben an deutschen Höfen — folgt der inkriminirte Passus, in welchem der Staatsanwalt eine schwere Majestätsbeleidigung erkannte. Derselbe beantragte sechs Monate Gefängniß, welches Strafmaß vom Gerichtshofe, wie bemerkt, auf ein volles Jahr erhöht wurde.